

Die zweite Jahreshälfte 1943

Die Aufstellung des Korpsstabes V.SS-Geb.-Korps und der Korpstruppen bringt für die Division „Prinz Eugen“ eine ganze Reihe einschneidender Veränderungen. Die neue Stellenbesetzung sieht vor:

Div.-Stab

Kdr. Brigadeführer Reichsritter v. Oberkamp

Ia Sturmbannführer Wachsmann

Ib Sturmbannführer Zeller

Ic Obersturmführer Kirchner

IIa

III Sturmbannführer Wetzling

IVa Sturmbannführer Schwörer

IVb

IVc Hauptsturmführer Flirl

V Sturmbannführer Härder

VI

Geb.-Jg.-Rgt.1 Obersturmbannführer Petersen

I. Hauptsturmführer Zeitler

II. Sturmbannführer Breimaier

III. Hauptsturmführer Bachmann

IV. Sturmbannführer Strathmann

Geb.-Jg.-Rgt.2 Standartenführer Schmidhuber

I. Hauptsturmführer Groß

II. Sturmbannführer Dietsche

III. Hauptsturmführer Meckelburg

IV. Sturmbannführer Wagner

Art.-Rgt. Obersturmbannführer Ludwig

I. Hauptsturmführer Kikel

II. Obersturmbannführer Enderl

III. Hauptsturmführer Kötzold

IV. Hauptsturmführer Iiiner

Kav.-Schwadron Hauptsturmführer Kaiser

Panzerkp. Hauptsturmführer Ihrig

Pi.-Btl. Sturmbannführer Hahn

Na.-Abt. Hauptsturmführer Schuhmacher

Pz.-Jg.-Abt. Hauptsturmführer Schmutzler
Flak-Abt. Sturmbannführer Moreth
AA Hauptsturmführer Köhler
FEBtl. Sturmbannführer Hasltreiter
A.-u.E.-Btl. Stubaf. v. Steuben
Dinafü Sturmbannführer Künstler

Aufgrund der bisherigen Einsätze und Erfolge der Division werden zur Verbesserung der Bewaffnung mit Verfügung III/358 16 geh. vom 7.7.43 zugewiesen:

500 Mgs.42, 9 Pak 40, 9 Geb.-Gesch. 7,5cm, 8 s.Fh.18.

Das bedeutet eine ganz entscheidende Verstärkung der Kampfkraft.

Nach Beendigung des Unternehmens „Schwarz“ gehen die Divisionen wieder in ihre Räume zurück. Die Division „Prinz Eugen“ wird in den Raum N und O Sarajevo verlegt mit Gefechtsstand in Sarajevo. Entgegen des Vorschlags des Gen. Phleps wird der Rest der Titotruppen, die doch nur mit etwa 3000 Mann aus der Einschließung nach N entkommen sind, nicht sofort mit allen verfügbaren Kräften verfolgt und vernichtet, sondern verhältnismäßig in Ruhe gelassen - ihm somit Zeit zur Regeneration und Neuformierung gegeben.

Nur btlsweise werden von der Division „Prinz Eugen“ im Juli kleinere Unternehmen NO Sarajevo gestartet; so aus dem Raum Zenica über die Linie Olovo-Kladanj Richtung Vlasenica oder aus Rogatica über Sokolac-Han Pijesak-Vlasenica. Bei Han Pijesak leistet der Feind vorübergehend, bei Vlasenica stärkeren Widerstand. Der Versuch feindlicher Gruppen, die Linie Kladanj-Stupari nach W zu durchbrechen, kann abgewiesen werden. Diese kleinen Gefechte - für die beteiligten Einheiten hart genug - reichen dennoch nicht aus, den Feind endgültig zu vernichten.

Anfang August verlegt die Division im Austausch mit der 369.(kroat.)ID. nach S in die Herzegovina, Div.-Gef.-Std. Mostar, Art.-Rgt., Flak-Abt., Na.-Abt., Pi-Btl. ebenfalls Mostar, Rgt.1 Ljubushki, Rgt.2 Bileca, Pz.-Jg.-Abt. Nevesinje.

Die Btlne. können nur Zug um Zug herausgezogen werden; 1/1 und III/AR. beziehen Biwak bei Mokro, II/1 verlegt von Vares nach Konjic, III/1 von Mokro nach Sarajevo, IV/1 wird nach Imotski verlegt.

Über diese Verlegung berichtet Johann Birkenheuer vom 1/1:

„ Wir lagen gerade in Sarajevo, als am 25. Juli 1943 Mussolini von General Badoglio gestürzt wurde. Einige Tage später mußte sich unser Bataillon abmarschbereit machen und wurde auf dem Bahnhof von Sarajevo verladen. Auf unserem Transportzug wurde nur der Stab des I. Bataillons mit Waffenkammer, Geräten und dem dazugehörigen Material verladen, sowie die Mannschaften des Nachrichtenzuges. Den Transport leitete Untersturmführer Burner. Am frühen Nachmittag fuhr unser Zug in Richtung Süden ab.

Im ersten Wagen befand sich die ca. 12-14 Mann starke Zugwache, der auch ich angehörte. Als wir an einem kleinen Dorfbahnhof, ca. 8 bis 10 km nördlich von Konjic, hielten, kam einer der dortigen Bahnbeamten zu mir und sagte ganz leise: „Partisani su ovde u stanici“ (Partisanen sind hier im Bahnhof). Da aber kein Mensch zu sehen war, glaubte ich ihm nicht. Als der Lokführer durch einen kurzen Pfiff das Zeichen zur Abfahrt gab, prasselte ein Kugelregen der Partisanen von allen Seiten auf den Zug. In wenigen Sekunden waren die Wagen leer und wir lagen alle zwischen den Schienen unter dem Zug, und nahmen hinter den Wagenrädern Deckung. Der Feind versuchte, den Zug in seine Gewalt zu bekommen. Wir wußten alle, daß in dieser Verteidigungsstellung zwischen Schienen und Wagenrädern ein Überleben nicht möglich ist, und so entschloß sich unser Transportführer Ustuf. Burner, wenigstens das Bahnhofsgebäude im Sturm zu nehmen, was uns auch gelang. Nach einem gescheiterten feindlichen Angriff herrschte plötzlich Stille.

Inzwischen war der Tag angebrochen und kein Feind mehr zu sehen. Endlich traf wieder unser kroatischer Lokomotivführer ein, der die ganze Nacht auf einem Baum saß. Unsere Verluste: 4 Tote und einige Verwundete. Der Feind aber hatte mindestens das Fünffache.

Bei Tagesanbruch war ein Panzerzug bei uns eingetroffen. Im Schutze dieses Zuges verließen wir den Bahnhof und fuhren weiter über Mostar bis nach Čaplina. Von dort aus marschierten wir zu unserem Standort Ljubuski. In Ljubuski wurde das ganze Bataillon mit dem neuen MG 42 vertraut gemacht.“

Im Laufe des August leben die Kämpfe in der ganzen Herzegovina wieder auf: Zunächst im N im Raum Prozor-Konjic, dann im O in der Gegend Avtovac-Gacko, dann im S von Ljubuski-Imotski bis hinüber nach Livno. Und überall Partisanengruppen von 1000, 1500 und 2000 Mann. Sie haben sich vermehrt wie die Kaninchen. Nun, die Italiener haben diesen

Raum aufgegeben und sich bis an die Küste zurückgezogen. Die kroatische Regierung aber versagt auf allen Lebensgebieten, so daß es der kommunistischen Führung nicht schwer fällt, die Menschen für sich zu gewinnen. Und wo die Lockung nicht ausreicht, da wird mit Nachdruck rekrutiert. Viele Gefangene können glaubhaft machen, daß sie nicht freiwillig bei den Partisanen sind.

So hat die Kav.-Schwadron des Hstuf. Kaiser bei Stolac schwere Kämpfe gegen eine 1000 Mann starke Gruppe unter Vlado Seght, wirft diese in Richtung Montenegro zurück; sie kehrt jedoch über Gacko wieder, wird erneut von Kaiser bei Slivovica angegriffen und geschlagen. Kaiser hat dabei jedoch auch 16 Tote und 19 Verwundete, der Feind ein Vielfaches. In Gegend Kalinovik überschreitet die X.Herz.Brigade mit 1500 Mann die Narenta, das II/2 unter Dietsche stößt in diese Bewegung hinein und wird in schwere Kämpfe verwickelt.

So haben die einzelnen Btlne., jedes auf sich allein gestellt, ohne einheitliche Führung, in diesem Riesenraum eine schwere Zeit zu überstehen. Am 1.9. gelingt es der Kav.-Schwadron Kaiser mit Hilfe des Kradschützen-Zuges des 2.Rgts. und mit Unterstützung der III/AR., einen Durchbruchversuch der Gruppe des Vlado Seght unter hohen Feindverlusten zurückzuschlagen.

Doch dann kapituliert Italien, und für die gesamte Adriaküste entsteht eine völlig neue Lage.

Am 2.9. wird das III/2 (Meckelburg), verstärkt durch eine Btr. der III/AR, nach Gruda (35 km SO Ragusa) in Marsch gesetzt, um den dortigen Flugplatz zu nehmen.

Die Partisanen wissen schon Bescheid - aus dem Kupresko Polje setzen sich die VI., VIII. und X.Brigade in Bewegung Richtung Livno; auch Artl. ist dabei. Die Luftwaffe greift mehrfach diesen Feind an, und bei Livno kommt es zu schweren Kämpfen - die Div. „Prinz Eugen“ hat 15 Tote, der Feind läßt 103 Tote, dabei 3 Kdre., zurück. Doch auch bis Imotski haben sich Feindeinheiten vorgeschoben.

Eine Bestandsaufnahme ergibt, daß in der Zeit vom 28.8.-4.9.8 Offiziere, 37 Unteroffiziere und 1623 Mann der kroatischen Truppen zum Feind übergelaufen sind. Grund dafür: Die politische Entwicklung im SO-Raum, das völlige Versagen der kroatischen Staatsautorität, unzureichende und unregelmäßige Versorgung der Truppe und Unfähigkeit der Offiziere.

Am 8.9. ergeht der Befehl an die Div. zur schnellen Übernahme der Sicherung des Bauxithafens Ploca.

Am 9.9. löst das Stichwort „Achse“ den Vorstoß an die Küste zur Entwaffnung der italienischen Truppen aus. Immerhin stehen etwa 250000 Mann an dieser Adriaküste.

In Mostar und Čapljina lassen sich die Italiener ohne Widerstand entwaffnen, dabei werden 20 Flugzeuge übernommen.

Eine besondere Bedeutung in diesem Abschnitt kommt Ragusa (Dubrovnik) zu - Sitz des VI.ital.Korps. Dagegen wird das verst.Rgt.2 in Marsch gesetzt, und zwar von Mostar nach S über Metković die Rgts.-Gruppe unter Staf. Schmidhuber, über Bileca das verst.1/2 (Groß) und von Gruda aus die Kgr. Meckelburg (verst.III/2). Das II/2 unter Dietsche wird auf Ploca angesetzt.

Schmidhuber trifft bei Metković auf starken Widerstand, doch am Abend steht diese Kgr. trotz Brückensprengungen und Straßensperren 12 km S Metković, sie hat bereits 2000 Gefangene.

Dem Rgt.1 unter Obersturmbannführer Petersen fällt die Aufgabe der Übernahme von Split zu. Im Hafen von Split verhindert die Luftwaffe durch Stukaangriffe die Einschiffung der Italiener. Am 9.9. noch wird das 1/1 auf dem Luftwege nach Sinj verlegt, entwaffnet das ital.Rgt.25 und besetzt den Flugplatz. Im Vorgehen in Richtung Split stößt diese Kgr. aber auf sehr starken Feind, sowohl Italiener als auch Partisanen, von Artl. und Panzern unterstützt.

Am 10.9. stößt die Rgts.-Gruppe 2 weiter an der Küste Richtung Ragusa vor, wird in sehr harte Kämpfe gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind verwickelt, wobei Schmidhuber verwundet wird, jedoch weiter führen kann - und nähert sich Ragusa. Das IV.ital.Korps lehnt eine Kapitulation ab. Darauf läßt Schmidhuber die Stadt von einer Stukagruppe bombardieren - dringt in die Stadt ein - es kommt zu schweren Straßenkämpfen - endlich haben die Italiener die Nase voll und geben auf - über 30 000 Mann gehen in Gefangenschaft.

Bei Trebinje stößt die Kgr. Groß ebenfalls auf starken Widerstand, bricht diesen und entwaffnet das Inf.-Rgt.55.

Die Kgr. Meckelburg geht über Cavtat bis an den SO-Rand von Ragusa vor, übernimmt aber nach Übergabe der Stadt wieder die Sicherung des Flughafens Gruda. Dort wird die Kgr. in den nächsten Tagen von der ital. Div. „Emilia“ eingeschlossen und in schwere Kämpfe verwickelt. Auch hier kann die Kapitulation nur nach Stukaangriffen erzwungen werden. Die Div. „Taurinense“ in Montenegro schließlich vereinigt sich mit den Partisanen und „geht in den Wald“.

Das II/2 (Dietsche) nimmt im Angriff gegen Partisanen den Hafen Ploca- die Italiener haben Stadt und Hafenanlagen weitgehend zerstört und dann den Partisanen überlassen.

In den bisher von den Italienern besetzten Gebieten Kroatiens befinden sich 80000 Kroaten in Gefangenenlagern. Diese werden jetzt überprüft; z. T. der kroatischen Wehrmacht zugeführt, und, soweit es sich um Kommunisten handelt, unter deutscher Bewachung in den Lagern belassen. Für die ital. Truppen wird die Regelung getroffen: Wer auf deutscher Seite weiter kämpfen will, bleibt unter Waffen - so vor allem die Faschisten-Btlne. -, alles andere kommt in rückwärtige Kriegsgefangenenlager. Allein der Transport, die Versorgung und die Bewachung stellen die Truppen vor ganz schöne Probleme.

Hstuf. Dr. Weindel:

„ Und dann kam Dubrovnik. Vor dem westlichen Renaissancetor stiegen wir aus und wanderten durch die Stadt. Sie ist noch ganz in ihrem alten Stil erhalten. Wir wurden in einer Villa am Strand außerhalb der Stadt untergebracht und konnten dort nach Belieben baden. Am nächsten Morgen sahen wir uns die Stadt an. Innerhalb, gleich neben dem Tor, war ein Kloster mit einer im Renaissancestil eingerichteten Apotheke. Noch mehr hat mich die Klosterbibliothek mit ihren über 2000 Incunabeln (handschriftliche Bücher) und prachtvollen Ölgemälden verschiedenster Zeiten beeindruckt. Der Kreuzgang war ganz dämmerig, hat gotische Bogen, Steinbänke und Epitaphe z. T. aus weit zurückliegender Zeit. Der Innenhof war dicht bepflanzt und einzelne Skulpturen stehen darinnen. Beim Blick vom Innenhof nach oben sah man die Stadtmauer. Auch der Dom war wundervoll mit seinen schönen alten, bunten Fenstern, den riesigen Altären, alten Kirchenlüstern und Ölgemälden.

Nachher stiegen wir auf die Stadtmauer, die besonders gegen den Berg- hang bis 6 m hoch und nach Renaissanceart mit überspitzten Basteien, Kanonenscharten, großen Wehrtürmen und z. T. tief in den Fels eingehauenen Gräben gebaut waren. Man konnte sich gut vorstellen, daß diese Stadt für Venedig eine große Rivalin war. Nach Süden ging der Blick weit über das Meer mit seiner dort kleinen Inselwelt. Die Hauptstraße der Stadt war vor Jahrhunderten ein Kanal, der vom Westtor bis zum alten Hafen führte. Hier war auch jetzt noch die befestigte Einfahrt zu erkennen. Die

Kaufherren hatten so die Möglichkeit, die Waren bis vor ihre Häuer und Speicher zu fahren.

Es war gerade Sonntag und alles ging festlich gekleidet. Die schönen, schlanken Frauen der Adriaküste hatten ihre Trachten an: Lange, schwarze, am Knöchel abgebundene Hosen, eine weiße Bluse mit Durchbrucharbeit, darüber eine enganliegende Weste in Schwarz mit roter Stickerei. Auf dem Kopf trugen sie ein flaches Käppchen in Schwarz und Rot mit Goldfadennmuster. Ohrgehänge und Ketten waren aus Silberdraht, der Gürtelaus buntbesticktem Leder-alles zueinander wunderschön passend. Das Käppchen hat sich wahrscheinlich aus einem weichen Ring, zum Tragen von Gegenständen auf dem Kopf, umgebildet.

Hstuf. Bruno Pardatscher, 6./14, berichtet:

7.9. 43: Ab Mittag stiller Alarm! Alle Mannschaften mußten im Kasernenbereich bleiben, Trosse zum Beladen fertig sein. Um 18 Uhr wird Abmarschbereitschaft angeordnet, und um 19 Uhr wird der Abmarsch für 20 Uhr befohlen (kein Marschziel).

Marschordnung: 1., 2., 3., 4., 6., 5., Btln.-St. beider l.Kp., Art. und Trosse. Kp. Führer werden in die Lage eingewiesen.

Italien hat sein Bündnis mit Deutschland gekündigt und sich von der Achse losgelöst. Will nun in den Krieg gegen Deutschland eingreifen. Dem wollen wir hier aber zuvorkommen und gegen Ragusa marschieren, auch mit Waffengewalt. Es geht also zuerst in Richtung Trebinje, in ein uns unbekanntes Gelände.

23 Uhr Befehlsausgabe an der Straße zum Paß Jasen, etwa 4 km SW von Mosko. Klare Nacht, etwas Mondschein, gute Nachtsicht zum Paß Jasen und den Bergen rund um den Paß, Entfernung etwa 3 km.

Btln. -Befehl: //14 greift ital. Stellung am und um den Paß an und erzwingt den Durchbruch nach Trebinje.

Reihenfolge:

1.Kp. geht entlang der Straße gegen den Paß vor

2.Kp. geht rechts der l.Kp. im Gelände gegen den Paß vor

3.Kp. folgt der l.Kp. entlang der Straße mit Abstand für ein späteres Eingreifen .

4.Kp. geht mit 2 sMG-Zügen und dem mGrW-Zug im Südhang des Berges Großer Lisac so in Stellung, daß sie das Vorgehen gegen den Paß unterstützen kann.

5.Kp. zur Verfügung des Btls.-Kdrs.

6.Kp. umgeht den kleinen Lisac im N und geht dann unter dem Südhang des Leotar (1224) und Glivar (1036) zum Bergrücken westlich des Passes Jasen (Punkt 650) vor. Es ist damit zu rechnen, daß dieser Rücken sehr stark vom Gegner besetzt ist. Dieser Rücken ist zu nehmen, auf ihn durchzustößen und anschließend gegen den Paß von der SW-Seite aus vorzugehen.

Art. geht im Räume Mosko so in Stellung, daß sie den Angriff unterstützen kann. VB beim Btls.-Kdr.

Btls.-Stab an der Straße nahe dem Dorf Jasen.

Angriffsbeginn: 8.9.43 um 6 Uhr.

NO von Trebinje (274) liegt der Paß Jasen (bei 600). Etwa 1,5 km davon liegt im N in einem ebenen Feld (das Feld von Jasen), an den Südhang des großen Lisac gelehnt und verstreut, das Dorf Jasen.

Im O des Passes steigt sehr steil die Höhe 795 an, auf die eine alte Militärstraße hinaufführt. Auf diesem Berg steht ein altes Kastell aus der k.u.k.-Zeit, das von den Italienern wieder instandgesetzt und mit vielen Betonbunkern erweitert worden ist. Vom Paß nach W, zum Glivar und Leotar hin, zieht sich ein breiter Rücken von etwa 300 bis 400 m Länge, der aber nach S und N sehr steil abfällt (Punkt 650).

Auf diesem Rücken hatten die Italiener 5 Bunkeranlagen in Dreiecksform hingestellt. Jede Anlage besaß drei Türme mit etwa 5 m Durchmesser und 6 m Höhe. Die Türme selbst waren mit etwa 4-5 m hohen Betonmauern mit Schießscharte verbunden. Der Boden vor den Anlagen war vollkommen eingeebnet und in einer Breite von etwa 20 m mit Stacheldraht ausgelegt. Das Gelände rundherum war kahler Karst. In jeder Anlage war eine Unterkunft für etwa 40 bis 50 Mann.

Im Hofe waren etwa 12 sGrW und etwa 20 IGrW in betonierten Stellungen aufgebaut. In den Türmen befanden sich je eine 4 cm-Kanone und 1 üsMG. Innerhalb der ganzen Anlage war ein Rundgang für Gewehrschützen, für IMG gab es eigene Scharten-Stellungen. Als Verbindung gab es einen ausgebauten Weg und eine versteckte Tel.-Leitung.

Auf dem Glivar und dem Leotar gab es ausgebauten Stellungen mit sWäfen.

Wie stark die Ansammlung von Mannschaften, Waffen und Art. im Räume des Passes Jasen war, konnten wir erst im Verlaufe des Kampfgeschehens erkennen. Art. war bis zu 15 cm in festen und ausgebauten Stellungen vorhanden, die auch vermessene Sperrfeerräume hatte.

Mit einer starken Abwehr hatten wir gerechnet, doch nicht mit dem, was wir vorfanden. Uns sind erst hinterher die „Grausbirnen“ aufgestiegen. Als die 6.Kp. über das Feld von Jasen zurückging, fanden wir keine 5 m ohne einen Granateinschlag, und die westlichen Häuser vom Dorf Jasen waren nicht mehr da, einfach wegradiert.

Befehl an die Unterführer der 6.Kp. (Unter Einweisung ins Gelände, soweit sichtbar.) „Wir umgehen den kleinen Lisac im N, gehen entlang der Berglehne des Glioar nach S vor bis zu dem Bergrücken im S, westlich des Passes. Der Bergrücken ist zu überschreiten und der Paß dann von der Südseite aus anzugreifen. Es ist damit zu rechnen, daß der Bergrücken, der Paß und die Berge um den Paß von starken Feindkräften besetzt sein werden. Das Btl. geht entlang der Straße gegen den Paß vor. Reihenfolge: 1., 2., 3.Zug, Kp.Tr. beim 1.Zug. Antreten sofort, um unerkannt bis zum Bergrücken westlich des Passes heranzukommen. Angriffsbeginn für das Btl. 6 Uhr.“

Ich mußte den Unterführern noch sagen, daß ich noch nicht in Form bin, aber alles versuchen werde, um mit ihnen Schritt zu halten. (Ich fragte mich, was werden sich die Männer der Kp. denken, wenn der Kp.-Führer schlapp macht? Der ist bestimmt feige!)

Ich sagte dann noch abschließend: „Burschen, wir müssen laufen, denn wir haben einen großen Umweg zu machen, damit wir vor Angriffsbeginn an den Bergrücken ungesehen heran sind. Sobald wir von der Höhe 795 aus erkannt sind, werden wir wie die Hasen abgeschossen.“

8.9. 43:

Und sie sind gelaufen!

Kein Laut, kein Ton war von ihnen zu hören, wie Katzen schlichen sie dahin. Bis zur Lehne des Glioar konnte ich noch mit dem 1.Zug Schritt halten, aber dann wurde ich schwach in den Knien und mußte immer mehr zurück bleiben. Gegen 4 Uhr kam ich mit dem 3.Zug zu dem Bergrücken (Punkt 650). Zu dieser Zeit war der 1.Zug (Schmied) bereits auf dem Rücken vor der ersten Befestigungsanlage und der 2.Zug im Aufstieg begriffen.

Mit dem 3.Zug kam ich gegen 4.30 Uhr auf dem Rücken an und stand vor unserem Angriffsziel. Auf 50 m Entfernung sahen wir dann die Bunkeranlagen. Dabei mußte ich erkennen, daß wir mit unseren Waffen niemals eine solche Anlage stürmen werden können. Für die Beseitigung des Drahthindernisses hatten wir keine Mittel und die Betonmauern waren für uns zu hart und zu hoch. Zum Bunkerknacken waren die Männer nicht

vorbereitet. Hier kann uns nur unsere Art. helfen, aber ich hatte keinen vorgeschobenen Beobachter.

Hinein werden wir nicht kommen, aber heraus sollen die anderen auch nicht mehr kommen.

Anderthalb Stunden vor Angriffsbeginn hatten wir unser Angriffsziel bereits kampfflos erreicht.

Ich befahl, mit je einem Zug drei der westlichsten Anlagen so zu umzingeln, daß daraus kein Ausbruch erfolgen konnte.

Mit Malli, dem Kp. Tr.Führer, ging ich dann gegen S vor, um das Gelände südlich des Passes zu erkunden. Der Bergrücken fällt dort aber so steil ab, daß ein Vorgehen gegen den Paß von dieser Seite aus unmöglich erschien. Also gegen den Paß nur auf dem Rücken nach O.

Für mich war nun die Frage: Was nun und was wird kommen, denn vom Btl. war bis jetzt nichts zu hören oder zu sehen. Ich besah mir die beiden Höhen, Höhe 795 mit seinen Befestigungen und hinauf zum Glivar und auch die Befestigungen, vor denen wir standen.

Ich wurde aber schnellstens alle meine weiteren Sorgen los.

5.45 Uhr, ein klarer Morgen zieht auf, kein störender Ton zu hören, da zerreißt ein Feuerstoß aus einem MG42 die Stille.

Was war geschehen ?

Beim ersten, westlichsten, Bunker waren vier Mann herausgekommen, vermutlich Kaffeeholer, und der MG-Schütze tat seine Arbeit.

Etwa 5 Minuten rührte sich nichts (wahrscheinlich dauerte es so lange, bis der Offizier erwachte und sich zu etwas entschloß). Dann erfolgte im Innern der Anlage ein andauerndes Alarmsignal mit der Trompete. Gleich darauf begannen sie dann, aus allen Scharten und Waffen in die Umgebung zu schießen.

Nun wurde das Alarmsignal mit Trompeten aus allen Stellungen fortgesetzt. (Von der Höhe 795 klang ein Echo, das dieses schaurige Signal irgendwie schön erscheinen ließ.)

Dann erfolgte aus allen Stellungen und Rohren ein Sperrfeuer über das ganze Feld und Dorfjassen, sowie auf den großen Lisac und in die Hänge des Glivar. Dieses Sperrfeuer ebte nach etwa 5 Minuten ab, und ich konnte dann aus der Richtung des Passes vereinzelt Gewehr-, MG- und MPi-Feuer vernehmen.

Aha, dachte ich mir, nun ist auch das Btl. zum Angriff angetreten, aber das Feuer war nur sehr spärlich (ich habe mich vom Echo täuschen lassen). Dann begann unsere Art. gegen den Paß und die Höhe 795 zu schießen.

Dies löste nun bei den Italienern wiederum mehrere starke Sperrfeuer aus. Später begannen sie dann sperrfeldweise zu feuern, aber alles gegen einen Gegner, von dem sie nichts sahen.

Unsere Art. hatte wunderbare Treffer in den italienischen Stellungen. Doch nach etwa 20 Minuten war der Zauber aus. Ganz plötzlich schwieg unsere Art. und das für immer (wie ich später erfuhr, erzielten die Italiener einen Volltreffer, der alle vier Geschütze vernichtete und bei dem mehr als hundert Kanoniere ausgefallen sind). Die Italiener hatten durch ihre erhöhten B-Stellen sehr bald unsere Art.Stellung bei Mosko ausgemessen und sich darauf mit ihrem größeren Kaliber eingeschossen. Es wurde auch bei den Italienern nicht mit faulen Eiern und auch nicht mit Tomaten geworfen. Den Ausfall unserer Art. habe ich bald festgestellt, vom Ausmaß aber erst gegen Mittag erfahren.

An das Btl. schickte ich eine Meldung über Standort und Lage und erbat mir für einen vom Btl. zu bestimmenden Zeitpunkt ein gezieltes Art.-Feuer auf die Anlagen, besonders auf die ostwärtigen zwei, um gegen den Paß vorgehen zu können. (Frommer Wunsch!)

Gegen 7 Uhr stellten wir dann einen feindl. Spähtrupp in der Stärke von etwa 40 Mann fest, der sich von S, etwa 300 m oberhalb unseres Bergrückens, im Hang des Glioar nach N vorarbeitete.

Mit Schmied nahmen wir ein MG aus seinem Zug, gingen auf dem Berg Rücken weiter südlich in Stellung und nahmen die weit oberhalb von uns vorgehenden Italiener unter Beschuß. Es war nicht feststellbar, wie weit wir Treffer erzielten, da der ganze Haufen plötzlich den Steilhang über Schutt und Stein herunterkollerte.

Die 6.Kp. hatte auch drei iGrW (5 cm) mit 103 Granaten. Mit einem Werfer ging ich nun am Nordhang des Bergrückens in Stellung, Schmied übernahm die Feuerleitung und wir begannen mit dem kleinen Werfer auf eine Entfernung von etwa 80 m in die erste Anlage zu schießen. Es ging kein Schuß daneben, der Gegner aber saß in seiner eigenen Falle, denn Dekungen gab es innerhalb einer solchen Anlage nicht. Diese Kleingranaten lösten aber immer wieder ein Sperrfeuer aus, das hauptsächlich auf das Dorfjasen gerichtet war, weil sie dort in etwa 1,5 km Entfernung die Werferstellung vermuteten. Gegen 8.30 mußte ich diesen Feuerzauber aus Mangel an Munition einstellen.

In den Anlagen der Höhe 795 konnte ich starke Bewegungen feststellen, für ein Feuer dorthin war aber die Entfernung zu groß.

Von den eigenen Kräften konnte ich auch in der Richtung Dorfjasen nichts

feststellen. Mir kam es so vor, als ob ich allein mit den Italienern einen kleinen Krieg führen würde.

Kurz vor 9 Uhr hörten wir dann wieder ein andauerndes Trompetensignal aus der Richtung des Passes, den ich von meiner Stellung aus jedoch nicht einsehen konnte. Ich traute meinen Augen nicht, dort marschierte ein italienischer Offizier mit Stahlhelm und gezogenem Degen neben einem Trompeter und einem Fahnenträger. Mit weißer Fahne, also ein Unterhändler.

Nahe dem Dorf Jasen verschwanden sie dann hinter einer Straßenbiegung, von den Eigenen aber noch immer keine Spur.

Wenn die Eigenen bis zum Paß vorgekommen sind, warum wurde diese Abordnung nicht von ihnen begleitet?

Nun erst kam mir der Gedanke, daß ich ganz allein da vorne saß!

Nach etwa 20 Minuten fuhr dann unser Kübelwagen mit dieser Abordnung und hoher weißer Fahne in Richtung des Passes.

Bei uns heroben gab es aber immer ein kleines Gewehrfeuer. Zu dieser Zeit wurde auch der einzige Mann der Kp. verwundet.

Um etwa 9.30 kam mein Melder zurück. Aufrecht marschierte er über die freie Fläche des Feldes von Jasen.

Er brachte mir einen Btl.-Befehl:

1. Mit den Italienern wurde ein Waffenstillstand vereinbart.
2. Waffenstillstandslinie der Bach von Jasen (dieser floß [ausgetrocknet] mitten durch das Feld von Jasen).
3. 6.Kp. zieht sich bis hinter den Bach Jasen zurück.
4. Meldung an das Btl. vom Einnehmen der neuen Stellung.

Groß, Btls.-Kdr.

Wunderbarer Salat. Ich sollte diese Stellung hier heroben aufgeben und mit der Kp. über das freie und deckungslose Feld zurückgehen, um uns wie Hasen abschießen zu lassen, wenn es der Gegner so wollte.

Vom Meider erfuhren wir dann, daß das ganze Btl. mit keinem Schritt gegen den Paß angetreten war. Der Angriffbestand nur aus der Art., die inzwischen ausgeschaltet worden war, und der 6.Kp. auf dem Bergrücken 650.

Wenn wir hier abziehen würden, gäbe es für uns nie mehr eine Möglichkeit, auf diese Höhe heraufzukommen.

Und dieses Faustpfand sollte ich so leicht aus der Hand geben?

Schriftliche Meldung an das Btl.: 6.Kp. kann sich vom Feind nicht lösen, solange der Gegner aus seinen Bunkern das Feuer nicht einstellt.

An die Zugführer gab ich nun den Auftrag, ein verstärktes Feuer mit dem Gegner in den Anlagen zu unterhalten.
Inzwischen war auf der Höhe 795 und der Straße hinauf ein starker Sanka-Verkehr festzustellen, auch sahen wir, daß immer mehr Italiener ganz kopflos aus den Stellungen in Richtung Paß Jasen liefen.
Gegen 10.30 Uhr ertönte wieder das bekannte Trompetensignal aus der Richtung des Passes, die große weiße Fahne war zu sehen, es kamen der ital. Offizier und unser Adju. zu mir herauf. Nun erst zogen sich meine Männer zurück und aus den Anlagen strömte die Besatzung. Aus der ersten, der westlichsten Anlage, kam ein Kapitano, der mich militärisch begrüßte, wir gaben uns die Hand, und er sagte: „Ich ergebe mich meinem Besieger. Mir ist es unverständlich, wie es ihnen gelungen ist, hinter unsere Stellungen zu gelangen.“ Unser Adju. schmunzelte, als er dies hörte. Wir standen dann alle still und grüßten, als man 29 Tote aus der Anlage heraustrug. An den Betonwänden im Innern der Anlage prallten alle Splitter ab und erzeugten dann diese fürchterliche Wirkung.“

Und am nächsten Tag:

„Aufgehts und bis auf etwa 300 m war ich an die Sperre herangekommen, ohne daß sich bei den Italienern etwas rührte. Nun hatte man uns erkannt, ein Italiener sprang vor die Sperre (Spanische Reiter und K-Rollen) und zeigte mit beiden Händen winkend „Halt“!

Aber solange nicht geschossen wird, verstehe ich kein Halt und fuhr frech bis zu diesem Leutnant, zu dem sich nun noch einige Italiener gestellt hatten. Meine Italienischkenntnisse reichten für ein Gespräch nicht aus, aber soviel verstand ich, daß ich nun nicht mehr weiterfahren dürfe, daß ich mich zu ergeben habe.

Nun hatte aber unsere Reihenfolge nicht mehr gestimmt, denn es war Hstuf. Groß mit seinem Dolmetscher schon da, dahinter auch schon Schmied mit seinem Zug. Während nun Groß und der Dolmetscher mit dem Leutnant sprachen, räumten wir mit Schmied bereits die Sperre weg. Inzwischen waren auch die beiden anderen Züge herangekommen.

Und wieder „Aufgehts“! Ich fuhr einfach mit dem B-Krad los (zum großen Erstaunen von Groß, der mit der ganzen Gruppe der dort stehenden Italiener verhandelte). Hinter mir kam dann sofort Schmied mit seinem Lkw nach. Der ital. Leutnant wollte nun Schmied am Weiterfahren hindern, doch Schmied zog ihn (mehr, um ihn vom Abstürzen des bereits angefahrenen Lkw zu schützen) einfach zur Lkw-Tür hoch und so fuhr der

Lkw mit dem Leutnant hinter mir her. Dies wiederum erweckte bei den anderen Italienern den Eindruck, daß unsere Fahrt mit Zustimmung des Leutnants erfolgte.

Etwa 2 km südwestlich der Höhe 384 befand sich die zweite Sicherungslinie der Italiener mit Straßensperre. Auch an diese Sperre fuhr ich einfach heran, und als der Lkw von Schmied mit dem Leutnant herankam, hatten wir bereits die Sperre in den Graben geworfen. Weiter gings in Richtung Ragusa, nur Schmied hatte seinen Leutnant verloren, der abgesprungen war.

Nun war aber auch Groß schon wieder heran, und er fuhr zwischen mir und Schmied. Nach etwa 1 km sah ich auf kurze Entfernung, zwischen einigen Hügeln, den Mast einer Feldantenne aufragen. Oho, ein Kommandostand?

Zwischen drei Hügeln in Dreiecksform gelegen, etwa 30 m hoch und etwa 70 bis 80 m voneinander entfernt, ragte dieser Mast, dessen Bodenstelle noch verdeckt war, auf. Zwischen den Hügeln war eine ebene Fläche von etwa 40 zu 70 m, auf der neben dem Mast eine größere Anzahl von Hauszelten stand.

Vom B-Krad herunter, der Kübelwagen des Btlts.-Kdrs. bleibt neben mir stehen, alles auf der ebenen Fläche neben der Straße und in Richtung zu den Zelten. Viel Bewegung, hauptsächlich ital. Offiziere, die uns nun alle umgeben.

Die drei Hügel sind mit ital. Sicherungen besetzt.

Es ist nun auch Schmied mit seinem Zug da. Ich gebe kurz den Befehl, jeden Hügel mit je einer Gruppe zu besetzen.

Mich wundert am meisten, daß keiner der ital. Offiziere einen Schießbefehl gibt. Wir stehen zu diesem Zeitpunkt auf einem für uns sehr ungünstigen Platz, der sich erst dann, als die drei Gruppen in Stellung sind, zu unseren Gunsten ändert. Ich bin ständig in der Nähe von Groß, seinem Adju. und dem Dolmetscher und bin immer in drehender Bewegung, um zu sehen, wie weit die drei Gruppen in Stellung sind.

Da kam ein ital. General aus einem der Hauszelte, umgeben von seinem Stab, etwa 40 bis 50 Mann. Groß grüßte sofort, auch der General grüßte, und als er erkannte, daß Groß einen Dolmetscher dabei hatte, sprach er nur mehr deutsch, das er sehr gut beherrschte.

Der General, von kleiner und schlanker Statur, mit hellblauen Augen und sehr geistvollem Gesicht, eine sehr stattliche Erscheinung, sagte mit klarer Stimme zu Groß: „Meine Herren, Italien befindet sich mit Deutschland

im Kriegszustand." Daraufhin Groß: Er wisse dies wohl und befinde sich auf dem Wege zum ital. Generalstab in Ragusa, um dort Verhandlungen zu führen.

Darauf der General: „Meine Herren, das Generalkommando bin ich, und es gibt nichts zu verhandeln! Meine Herren, Sie sind meine Gefangenen, ergeben Sie sich!“

Der General stand etwa drei Schritte von mir entfernt, der ich von Groß seitlich stand. Ich hatte mich eben wieder einmal um meine Achse gedreht, um zu sehen, wie weit der erste Zug in Stellung war. Meine MPi. hatte ich vor mir in beiden Händen schußbereit und kam in meiner drehenden Bewegung gerade in die Richtung zum General, als dieser unsere Gefangennahme aussprach.

Nur wenige Augenblicke sahen wir, der General und ich, uns in die Augen. In diesen wenigen Augenblicken erkannte er den Vorteil meiner MPi. für mich und den Nachteil seiner Waffenlosigkeit.

Der General sagte: „Ich ergebe mich der Gewalt.“ Er nahm seinen Degen und wollte diesen zu erst mir mit den Worten: „Ich bin ihr Gefangener“, übergeben.

Groß lehnte es ab, den Degen zu nehmen und sagte dann noch: „Sie sind nicht mein Gefangener“, und er möge mit ihm nach Ragusa zu Übergabeverhandlungen fahren. Der General gab mir dann die Hand und sein Blick aus seinen wunderbaren blauen Augen wollte sagen: Es ist gut, daß du nicht geschossen hast! Hätte ich schießen müssen, um diesen Mann hätte es mir sehr leid getan.

10.9.43: Ragusa (heute Dubrovnik)

Mit Malli und einem Melder gingen wir auf Stadterkundung außerhalb der Altstadt und machten so verschiedene „Errungenschaften“!

Errungenschaft Nr. 2: Wir entdeckten die ital. Stallungen und Futtermittel. Die Italiener fütterten ihre Pferde nur mit Johannisbrotmehl als Kraftfutter. Neben unzähligen Pferden fand ich Hunderte von Mulis, alle fett und ausgeruht. Auch neue Pferdebespannwagen mit je 2 Ersatzrädern, Planen und Handbremsen, die Wagen für Viererzug eingerichtet.

Unser Kp.-Troß bestand aus 12 Pferdebespannwagen und 114 Pferden, dazu vier Reitpferde. Die Tiere waren aus der ungarischen Tiefebene und für das Gebirge, besonders als Tragtiere, gänzlich ungeeignet. Die Wagen waren nur einfache Bauernwagen aus dem Banat und ebenfalls nur für Sandwege geeignet, hatten keine richtigen Planen und Spriegel, Bremsen fehlten meist.

Dieser Troß war zwar noch zwischen Trebinje und Ragusa irgendwo unterwegs, doch für mich war der Troß, soweit es Tiere, Wagen und Zusatzfutter betraf, bereits in zwei ital. Baracken bestens untergebracht. Wir hatten 114 Mulis, 16 neue Bespannwagen, 3 neue Reitpferde und Krafftutter für Monate. Diese kleine Umänderung meldete ich am Nachmittag Groß, der mir nur auf die Schulter klopfte und sagte: Diesen Tausch werden Sie noch dringend brauchen.

Über den nächsten Einsatz berichtet Hstuf. Pardatscher:

28.9.43: Kampflös kamen wir über Gromača bis nach Scenica vor, doch der Ort war von einem starken Gegner besetzt. Diesmal kannten wir die Gegend schon, wichen dem Ort im W aus und gingen mit starkem Feuer-einsatz gegen NW vor und besetzten die Höhe 791. Nun erst wurde das in einer breiten Mulde gelegene Dorf mit starkem Feuer der sWaffen angegriffen und genommen. Scenica war für uns wegen des Wassers wichtig, denn wir bewegten uns im wasserärmsten Gebiet. Gegen Abend gingen wir gegen Kijev Do vor und vertrieben den dort verbissen kämpfenden Gegner. Einen Zug und die sWaffen ließ ich im Dorfe zurück, mit den beiden anderen Zügen besetzte ich einen breiten, steinigen Hügel im NW des Dorfes, von dem aus wir das Vorgelände nach W bis N sicher beherrschten. Starker Gefechtslärm war schon ständig aus W, also hinter unserer li. Flanke, zu vernehmen. Dies veranlaßte mich, die Sicherung besonders auf W einzurichten.

Es soll einmal gesagt werden: Karst ist ein wirrer Gesteinshaufen aus Kalkstein in allen Größen, keine glatten Flächen, sondern zerklüftet, Zacken und Risse, alles glashart. Dazwischen nur Gestrüpp, meist Dornen, von Schafen und Ziegen kahlgefressen. In Mulden und Vertiefungen (Dolinen) sammelt sich die wenige Erde, die zum Nahschutz gegen Tier und Wind mit Steinmauern umgeben sind. Jedes Wasser fließt durch die Risse ab, deshalb ist diese Gegend auch so „wasserarm“. Dieses Gelände bildet so viele natürliche Hindernisse für den Unkundigen und bietet tausend Möglichkeiten für den Ortskundigen und den Einzelkämpfer. Ein Gelände für gute Schützen, für unsere Gewehrgranaten, die sich hier hervorragend bewährten, und für Granatwerfer.

Groß, der uns schon am Vormittag gefolgt war, hatte aus der Ferne die Besetzung der Höhe 791 und später das Vorgehen auf Kijev Do mit dem Glas

verfolgen können, lobte das rasche Vorwärtskommen und den Kampfgeist der Männer und ich ergänzte das Lob weiter für die zugeteilten Waffen. Wir lagen zwischen den Steinen auf dem Berggipfel und sprachen über viele Angelegenheiten im Btl. Die Nacht verlief ruhig, auch vom W erlosch der Gefechtslärm.

Bei diesen Gesprächen wurden auch die Ereignisse der letzten 3 Wochen eingeflochten, in denen sich die 6.Kp. so gut geschlagen hatte. Gleichzeitig konnte ich bei Groß meine Bedenken über die mangelnde Anerkennung der Leistungen der Männer und meine Vorschläge anbringen (nur Schmied hatte in Ragusa das EK I erhalten). Meine Vorschläge waren:

Uscha. Malli, Kp.Tr.Führer, zum EK II

Rttf. Bräuer, I.Gruppe, zum EK II und zum Uscharf.

Rttf. Müller, Kp. Melder, zum EK II

Strm. Maier, Zug-Sani, zum Rttf.

Uscha. Billmann, Führer des 3.Zuges, zum Oscha.

*Uscha. Kaiser, sMG-Zugführer 4.Kp., zum Oscha.,
und diese wurden vom Kdr. voll anerkannt."*

Im Abschnitt Split ist inzwischen der Rgts.-Kdr. Petersen mit den Rgts.-Einheiten ebenfalls nach Sinj eingeflogen und mit dem I.Btl. im Vorgehen nach S. Die Gefechtsgruppe wird in harte Kämpfe verwickelt. Die Italiener haben die der Hafenstadt vorgelagerten Bunkerlinien, die Stellungen der schweren Artl. und ihre Panzerausstattung den Partisanen überlassen. Allein in Split liegen noch etwa 18000 Italiener.

So steht Petersen mit seinem kleinen Häuflein vor schweren Problemen. Vor allem um die alte Festung Klis - ein Bollwerk aus der Türkenzeit 10 km oberhalb von Split - entwickeln sich harte Kämpfe. Ein Kriegsberichterstatter schreibt darüber:

„Am Tage des Badoglioerrates landeten zwei Bataillone und der Stab eines SS-Gebirgsjägerregimentes mitten im unwirtlichen Gebirge 20 km vor Split. Sogar eine Batterie leichter Gebirgskanonen hatte die brave „Ju 52“ über die Felsmassive heranzuschaffen vermocht. Diese SS-Gebirgsjägerkompanien und ein einziger kleiner italienischer Panzer waren die Streitmacht, die in kühnem Zupacken die adriatische Küste zu erreichen und die Einfallspforte von Dalmatien in den Balkanraum hinein gegen jeden Handstreich und Verrat zu sichern hatte. Wieder einmal sollten deutsche Soldaten, ganz aufsich gestellt und ohne jede Verbindung nach rückwärts, ein Unternehmen durchkämpfen, das nur eine Entscheidung bringen

konnte: Sieg oder Tod. 16 Tage und Nächte haben die SS-Gebirgsjäger gekämpft, bis sie endlich die Entscheidung ertrugen und in Split einmarschieren konnten. Aber 16 Tage können eine halbe Ewigkeit sein.

Der Befehl duldet keinen Aufschub. Kaum ist die italienische Garnison in dem Bergstädtchen Sinj über dem Landeplatz entwaffnet, wird in die sinkende Nacht hinein der Vormarsch angetreten. Der helle Mond steht über den nackten Felsen, zwischen denen sich die Straße dahinzieht. Jeder weiß, daß sie den Feind verbirgt. Tausende von bolschewistischen Partisanen, Desertierten und Einheiten der Badoglio-Generale haben sich in den chaotischen Tagen der Auflösung der italienischen Herrschaft um Split gesammelt. Die letzten Nachrichten wollen von der Ausrufung einer bolschewistischen Republik in Split wissen. Der Aufklärer kommt mit Luftbildern von Bränden in der Hauptstadt Dalmatiens zurück. Flüchtige italienische Soldaten berichten von Aufstand, Entwaffnung und Mord, von trunkenen Verbrüderungsszenen zwischen Badoglio-Soldaten, britischen Agenten und Partisanenführern. Diesem Chaos marschieren wir entgegen.

Es ist Mitternacht geworden. Vorn ein paar Kompanien, die Geschütze, die Tragtiere, wieder Jäger, dann Kräder, ein paar erbeutete italienische Lastwagen mit SS-Ärzten und Gerät des Hauptverbandplatzes. Beiderseits der schmalen Straße sichern SS-Jäger. 12 km noch bis Split. Jeder Meilenstein bedeutet in dieser Nacht wertvollen Gewinn.

Die Straße zieht in Serpentinien auf eine Paßhöhe empor. Greifbar nahe steht der Gipfel eines Felsmassivs über dem enger werdenden Tal. Ein Dorf wird passiert. Hier hatten die Italiener eine starke Straßensicherung liegen. Die Bunker sind ausgestorben wie die Häuser. Nicht einmal Hundegekläff, nur die Grillen in den Weinbergen zirpen. Eine Straßensperre wird weggeräumt. Sie muß in wilder Hast aufgeworfen worden sein. Hat man uns noch nicht so schnell erwartet?

Die Spitze hat die Paßhöhe schon überwunden. Es knattert wildes MG-Feuer. Von der Bergspitze prasseln die Geschosse auf die Straße herunter. Flüchtige Deckung hinter den Fahrzeugen, im flachen Straßengraben oder hinter Steinblöcken. Der Regimentskommandeur gibt die Befehle. Die Geschütze sind blitzschnell in Stellung gegangen und nehmen den Felsengipfel unter Feuer. Mit rollendem Echo krepieren die Granaten. Links der Straße wird ein Maschinengewehr in hartem Zugriff niedergekämpft. Eine halbe Stunde nur dauert der Spuk. Weiter! Wir passieren eine Kolonne ausgebrannter italienischer Lastwagen. Die Trümmer rauchen noch.

Welch ein Drama mag sich hier abgespielt haben ? Wer war hier Feind, wer Freund?

Eine Weinschenke am Wege - die motorisierte Kolonne verhält. Der Regimentsarzt operiert beim Schein einer Karbidlampe drei Verwundete. Aus einem Maisfeld wird ein Partisan eingebracht. Der Kommandeur selbst verhört ihn. Er warnt uns vor dem nächsten Paß. Vereinzelte Schüsse hallen in die Nacht. Über das Dach des verlassenen Hauses hängen in schwerer Fülle reife Trauben herab, an denen wir unseren Durst stillen. Wieder geht es vorwärts. Diesmal stockt der Marsch bald. Die nächsten Berge sind wieder vom Feind besetzt. Die Spitze schlägt einen Angriff ab. Die Partisanen brüllen, Weiber kreischen dazwischen: „Wartet, Schwabas, wir werden euch schlachten.“

Jetzt feuern die italienischen Maschinengewehre von allen Seiten, bis sie die Feuerstöße, die Handgranaten der SS-Männer und der Lärm des Nahkampfes zum Verstummen bringen.

Trotzdem - wir müssen anhalten. Der Feind auf allen Seiten verbietet, den Nachtmarsch fortzusetzen. In einem Hohlweg zieht sich die ganze Kolonne eng zusammen. Wie Igel strecken SS-Jäger die Stacheln ihrer Sicherungen rundherum aus. Wer nicht hinter den Maschinengewehren liegt, schläft gut auf nacktem Stein.

Wie fremd die Landschaft ein paar Stunden später im Sonnenlicht ist! Da ist also ein langer Bergrücken, von dem das hartnäckige Feuer kam, das uns aufhielt. Zwei Kompanien kämmen ihn ab. Die Rauchfahnen der Einschläge unserer Geschütze erleichtern ihnen den Anstieg, den Sprung von Deckung zu Deckung.

Die Spitze ist inzwischen die Straße entlang nach Westen hin durchgebrochen. Sie hat die Schlüsselstellung hoch über Split in ihre Hand gebracht: Klis ist gerade rechtzeitig gekommen, um die Übergabe des Kastells an die Partisanen und Badoglio-Italiener zu verhindern. Ein paar hundert italienische Kils ist gerade rechtzeitig gekommen, um die Übergabe des Kastells an die Partisanen und Badoglio-Italiener zu verhindern. Ein paar hundert italienische Soldaten sitzen dort oben und wissen nicht, für wen sie sich entscheiden sollen, sie werden kurzerhand entwaffnet. Nur die Artilleristen wollen mit ihrem Hauptmann dem deutschen Verbündeten die Treue halten. Der Regimentskommandeur atmet auf, als er das Kastell von Klis in Besitz nimmt; denn wer diese Höhe über Split beherrscht, besitzt den Schlüssel zu Dalmatiens Hauptstadt tief unter uns an der blauen Adria. Noch immer wälzt der Wind träge Qualmwolken über die Bucht, den

Hafen und die Reede. Das Meer, die Stadt, greifbar nahe, locken zum Abstieg.

Aber da stellt sich heraus, daß die starke Bunkerreihe auf der letzten Höhe, an der vorbei die Straße hinunterführt, in der Hand der Auführer ist. Ein Vorstoß bleibt vor den meterdicken Betonwänden der Bunker liegen. Die Verräterclique in der Stadt hat den Kampf an der Seite des Feindes von gestern gewählt. Englische Agenten versprachen ihnen die Landung. An diesem Abend beginnt der Kampf um Split. Die Artillerie der Badoglio-Rebellen schickt ihre ersten eisernen Grüße herauf in die Stellungen der SS-Jäger. Am Abend des 4. Tages gibt es kein Haus in Klis, das ohne Spuren des Kampfes wäre. Aber jede Nacht, wenn die Partisanen nach einem bis zum Fortissimo gesteigerten Feuerüberfall unter wildem Gebrüll angreifen, holen sie sich immer wieder eine neue Abfuhr. Die Maschinengewehre der SS-Jäger rasseln. Jedermann im Kessel von Klis liegt hinter seinem Gewehr.

Um die Mittagsstunde, als die Stukas ihre Last auf erkannte Feindbatterien abladen, kommen die getreuen „Ju“-Transporter. Die Versorgungsbomben segeln aus dem blauen Himmel an bunten Fallschirmen zur Erde, Munition für die nächste Nacht; Klis wird gehalten!

In den italienischen Bunkern der mühselig besetzten Felsenstellung haben sich die SS-Jäger verschanzt, als gelte es, dieses Felsenest auf Monate zu halten. Nur der Funk ist die Brücke nach rückwärts. Tag und Nacht kommen die Taster, kommt die Aufnahme nicht zur Ruhe.

Man leidet kaum Hunger in Klis, die Mulis, die dem ewigen Feuer der Artillerie und der Granatwerfer zum Opfer fallen, sichern mit dem Brot aus den italienischen Vorräten die tägliche Ration. Drunten in Split machen sich die Verräter vergebens Mut mit der Hoffnung, uns aushungern zu können.

Da flammen endlich am 16. Tag morgens Explosionen von Sprengungen drunten im Tal auf. Die SS-Jäger jubeln: jetzt wissen sie, daß Hilfe naht. Endlich hört wenigstens das Artilleriefeuer von rückwärts auf. Eine Kampfgruppe des Heeres nähert sich, zerbricht den Riegel vor der Bastion von Klis, Panzer, Flak und Artillerie rollen an. Mit bärtigen, übermächtigen Gesichtern stehen dieselben Jäger aus ihren Löchern auf. Sie treten noch einmal an und zerbrechen die Bunkerreihe vor Split. Die Feste von Klis, der Alkazar an der Adria, wird zur Ausgangsstellung für den Sturm ins Tal, den Marsch ans Meer."

Hans Georg Rahm

Dazu hat der Chronist noch folgendes nachzutragen:

Das II/1 unter Sturmbannführer Breimaier, ebenfalls in Sinj ausgeladen, stößt der Rgts.-Gruppe in Richtung Klis nach, wird aber bei SV Jacob, 10 km S Sinj, von weit überlegenen Feindkräften eingeschlossen und hat furchtbare Verluste. Man glaubt schon, das Btl. aufgeben zu müssen: 50 Tote, 120 Verwundete und keine Möglichkeit, diese fortzuschaffen! Rundum Feind in Stärke von über 3000 Mann in überhöhten Stellungen, mit Artl. und GrW. ausgestattet. Die Paßhöhe zwischen SV Jacob und Klis ist erneut vom Feind besetzt.

Um der schwer ringenden Kgr. Petersen zu helfen, entschließt sich der Div.-Kdr. mit einer Mot.-Kgr. am 16.9., von Imotski aus in Richtung Sinj-Split vorzugehen; das sind im wesentlichen die Pz.-Kp., die Div.-St.-Jg.-Kp. und einige Geschütze.

Der Vorstoß trifft hinein in eine zahlenmäßig weit überlegene Feindgruppierung O Split, erreicht zwar Zadvarje, bleibt aber dann am 17.9. O Omis vor zahlreichen starken und gut verteidigten Straßensperren liegen. v. Oberkamp entschließt sich, nach Imotski zurückzukehren. Die Kgr. hat 7 Tote und 16 Verwundete, kann aber einige Beute verzeichnen: 7000 l Betriebsstoff, 2 t Munition, 70 Gew., 8 IMG, 4 LKW, 1 PKW. Dieser Mißerfolg beeinträchtigt die Stimmung in der Div. sehr und schadet dem Ansehen des Div.-Kdrs. erheblich.

Am 22.9. wird das II/2 (Dietsche) von Ploca per Eisenbahn nach Mostar in Marsch gesetzt und von dort ebenfalls im Lufttransport nach Sinj verlegt, um den Kgr. Petersen und Breimaier zu Hilfe zu eilen. Über diesen Einsatz berichtet der Hauptsturmführer Krombholz:

Split muß bald fallen.

„Dazu ist bereits im Kampf das II/1 unter Sturmbannführer Breimaier; beiderseits der Straße Sinj-Split vorstoßend, wurde das Btl. eingeschlossen und verteidigt sich zäh, jedoch mit großen Verlusten, bei Sveti Jakob, einem Karstgebiet ohne Deckung und Wasser.

Zudem ist Obersturmbannführer Petersen in Klis, der Festung über Split, mit Teilen des Rgts.l eingeschlossen und kann seinem Btl. Breimaier auch keine Hilfe bringen. Die Partisanen haben nicht nur den Vorteil, das Kampfgebiet durch lange Besetzung sehr gut zu kennen, sie sind auch gut geführte Verbände, die jede Gelegenheit zum Angriff und zur Umgehung,

die in dem unübersichtlichen Karst sehr gut möglich ist, wahrnehmen. Das II/2 unter Sturmbannführer Dietsche wird aus dem Raum Metkovic-Ploca eilends per Bahn nach Mostar gebracht. Von dort starten am 22. 9. einige Jus mit den Kompanien, die zur Entlastung des Rgt. 1 von Sinj nach Süden auf Klis angesetzt werden sollen.

Die erste und zweite Ju landen auf dem Sinjsko Polje, das zum Flugplatz ausgebaut ist, jedoch sehr schlechte Rollbahnen bietet. Die Überraschung der Partisanen rundum auf den Höhen ist bei der Landung der dritten Maschine überwunden, sie beschießen nun mit Pak und Granatwerfern die ausrollende Ju und treffen sie. Die späteren Landeversuche gelingen nicht ganz, aus den rollenden Flugzeugen springen einige Gruppen zu ihren bereits vorher gelandeten Kameraden heraus, sie fallen, raffen ihr Gerät und ihre Waffen zusammen und rennen zu dem am Rande des Flugplatzes eingegelbten Zug. Rasche Ausweitung ist die Aufgabe, wenigstens die nahe Höhe muß in die Verteidigung einbezogen werden. Es gelingt trotz dauernder Gegenangriffe der übermächtigen Partisanen, vor Dunkelheit ist wenigstens ein geschlossener Verteidigungsring aufgebaut, der auch die Nacht über den Feindangriffen standhält.

Da die restlichen Jus nicht landen konnten, waren sie mit der Mannschaft nach Mostar zurückgeflogen. Am 23. 9. wiederholt sich der Anflug nach einem Stukaangriff auf die Feindstellungen, die von den zuerst gelandeten Gruppen gestürmt werden und damit die Landemöglichkeit verbessern. Das 11/2 landet heute mit wenig Behinderung auf dem Flugplatz Sinj und stößt sofort nach Süden zur Unterstützung des II/1 vor.

Wieder kämpft der Feind zäh und verbissen um jede Höhe, jede Straßengabel, jedes Haus. Über die beherrschenden umliegenden Anhöhen gelingt es schließlich doch, dem Btl. Breimaier Luft zu verschaffen und gemeinsam bis Klis durchzustößen. Am 26.9. ist der Kdr.Rgt. 1 aus der Festung freigekämpft.

Im Hafen von Split liegen mehrere Schiffe der Alliierten, sie ziehen sich rechtzeitig hinter die vorgelagerten Inseln zurück. Split selbst wird im Sturm genommen - wie der Wehrmachtsbericht am 27.9. meldet. Das 1/1 und 11/2 haben die Stadt gestürmt und sind bis zur Küste durchgestoßen. Der Feind zieht sich nach NW zurück, ebenso entlang der Küstenstraße."

Der Div.-Kdr. versammelt erneut bei Imotski eine Mot.-Kgr., um nach Eintreffen des Inf.-Rgts. (mot) 92 in Richtung Sinj-Split vorzustoßen.

Diese Kgr. besteht aus: IV/AR, 1.Flak-Bttr., Pi.-Btl. (ohne 3.Kp.), Pz.-Kp., 1.Pz.-Jg.-Kp., Div.-St.-Jg.-Kp. In zwei Kolonnen wird am 23.9. angetreten, die nördliche erreicht nach Überwindung zahlreicher Straßensperren Arzano, die südliche bildet am gleichen Tage mit der Div.-St.-Jg.-Kp. einen Brückenkopf über die Cetina bei Trilj.

Ein gemeinsamer Angriff mit allen verfügbaren Kräften wird auf den 26.9. festgelegt. Der Komm. Gen. des XV. AK. fliegt nach Sinj, um den Angriff auf Split persönlich zu leiten.

In den Bunkerlinien vor Split, die durch weiträumige Flächenhindernisse geschützt sind, verteidigt die 9.dalm. Tito-Div. verstärkt durch 2 ital. Rgter. Diese Truppen verfügen über 80 bewegliche Geschütze, 10 Küstenbatterien und 40-50 Panzer, also eine ganz ansehnliche Streitmacht! Dagegen werden nun im Unternehmen „Geiserich“ unter der Führung v. Oberkamp die Div.-Kgr. der „Prinz Eugen“, das Inf.-Rgt. (mot) 92 und im weiteren Verlauf der Kämpfe das Rgt.1 (Petersen) angesetzt.

Von den Bomben der Stukas und von unserer Artl. zermürbt, geben die Partisanen am 26. 9. die Bunkerlinien auf und ziehen sich in das Gebirge NW und O Split zurück-Split wird von den Btlnen. der Div. „Prinz Eugen“ genommen - 300 Offiziere und 9000 Mann gehen in die Gefangenschaft.

Die Div.-St.-Jg.-Kp. wirft von Sinj aus eine starke Feindgruppe nach N zurück und zerschlägt sie bei Panj an der Cetinja 8 km N Sinj. Bei 7 eigenen Verwundeten verliert der Feind 187 Tote, dabei 6 Offiziere und 31 Gefangene.

Voraussetzung für den Gesamterfolg im Abschnitt Split war das 14tägige Aushalten der Kgr. Petersen im starken Feindfeuer und gegen zahllose Angriffe in Klis. Obersturmbannführer Petersen erhält für den heldenhaften Kampf seiner Jäger und für seine tapfere Haltung als dritter der Div. das Ritterkreuz verliehen.

Nach der Einnahme von Split und nachdem die Kgr. Meckelburg die Einschließung von Gruda aufgebrochen und im Nachstoß den Feind im Kriegshafen Cattaro geschlagen hat - eine Menge Kriegsmaterial fiel in unsere Hand-, ist die Bewegung „Achse“ weitgehend abgeschlossen-die Masse der ital. Truppen gefangen oder „in den Wald“ gegangen. Der Div. stehen neue Aufgaben bevor.

Insgesamt hat die Div. hier im Raum Split im Verlauf des Unternehmens „Achse“ 9 Generale, 394 Offiziere und 18537 Mann gefangengenommen. Die dabei eingesetzten Einheiten der Div. haben hohe Verluste hin-

nehmen müssen: 3/9/230 Tote! Der Feind ließ 1286 Tote zurück. Im Anschluß an diese Kämpfe säubert das Rgt. 1 den Küstenabschnitt von Trogir bis Omis - alle Orte müssen von den Kpn. im Angriff genommen werden-, die Hafenstadt Split besetzt das II/2; das 1/1 und VI/1 verfolgen dann den Feind in das unwirtliche, kaum begehbbare Mosor-Gebirge. Der herrliche, unendlich weite Blick über die tiefblaue Adria entschädigt die Jäger ein wenig für so manchen mühevollen Aufstieg. Aber jeder Ort muß von Partisanen freigekämpft werden - und eben ist die Truppe im nächsten Ort, so ist der Feind schon wieder in den alten Löchern.

Das III/1 geht von Metković nochmals den Hafen von Ploca an und stellt eine Menge ital. Kriegsmaterial sicher.

Das Rgt.2 liegt mit den Rgts.-Einheiten noch in Ragusa, mit dem I.Btl. in Bileca und mit dem III. in Cattaro, Div.-Gef.-Std. Mostar. Dorthin haben sich auch die Mot.-Einheiten der Div. wieder zurückgekämpft. Das Mot.-Rgt.92 geht über Sinj auf der Straße Trilj-Metkovic zurück und vertreibt starke Feindgruppen nach N und NO.

Doch mehrere Feindbrigaden stoßen immer wieder aus dem Raum Livno in südlicher und ostwärtiger Richtung vor und bedrohen die Straße Mostar-Imotski. Am 19.10. dringt der Feind in Posusje ein und vertreibt die kroat. Besatzung. Die Pz.-Jg.-Abt. der Div. unter Stubaf. Schmutzler greift von Imotski aus den Feind an, wirft ihn nach N zurück und nimmt Posusje wieder. Doch die Kämpfe in diesem Raum halten weiter an.

Das Pz.-AOK.2 rechnet mit einer alliierten Landung an diesem Küstenstrich und ist besorgt über die starke Besatzung auf der Halbinsel Pelješac und den großen Inseln Korčula, Hvar und Brač. So ergeht am 21.10. der Befehl zur Säuberung von Pelješac - im Unternehmen „Herbstgewitter“ soll die Halbinsel freigekämpft werden.

Auf der Insel Brač ist im Ort Milna eine Ustascheneinheit (etwa 120 Mann) eingeschlossen und in ziemlich hoffnungsloser Lage. Teile des Rgts.I werden von Split aus zu deren Befreiung angesetzt - „Seeräuber“ nennt sich dies Unternehmen. Die Landung bei Milna gelingt, die Ustaschen werden befreit, der Feind verliert dabei 75 Tote. Zwei andere Landungen bei Sutivan und Supetar werden vom Feind abgeschlagen. Die Stoßgruppen kehren mit den Ustaschen nach Split zurück.

Uscha. Stefan Helleis, Rgt. 13, berichtet:

„Als der Unterführerlehrgang in Čapljina zu Ende war, wurden wir zu unseren Einheiten nach Split mit dem Schiff gebracht. Es war ein kleines

kroatisches Kriegsschiff mit einer Kanone. Als wir zwischen Makarska und der Insel Brac hindurchfahren, bekamen wir von der Insel starkes Artl.-Feuer. Sie schossen so gut, daß wir alle Hoffnung fahren ließen. Die 600 italienischen Kriegsgefangenen an Bord knieten nieder und beteten. Die Kroaten erwiderten sehr tapfer das Feuer mit ihrer kleinen Kanone und der Kapitän fuhr im Zickzackkurs, um aus dem Schußfeld zu kommen. Als wir heraus waren, erzählte der Kapitän, daß es vor einigen Tagen noch viel schlimmer war- da wurden sie auf See von mehreren Kriegsschiffen angegriffen. Zum Glück war ein Btl. der „Prinz Eugen“ an Bord und feuerte aus allen Waffen, so daß die Partisanen hohe Verluste hatten. Sicher gibt es noch Überlebende der ersten „Prinz Eugen-Seeschlacht“.

Am 22.10. treten für die Div. „Prinz Eugen“ im Zuge der Durchnumerierung aller SS-Divisionen ebenfalls die neuen Bezeichnungen in Kraft. Sie lauten jetzt:

7.SS-Freiwilligen-Gebirgs-Division „Prinz Eugen“

SS-Gebirgsjäger-Rgt. 13

SS-Gebirgsjäger-Rgt.14

SS-Gebirgs-Art.-Rgt.7

SS-Gebirgs-Na.-Abt.7

SS-Gebirgs-Pi.-Btl.7

SS-Gebirgs-Pz.-Jg.-Abt.7

SS-Gebirgs-Flak-Abt.7

Ebenso werden alle anderen Einheiten der Div. mit der Nr.7 versehen. Die Aufkl.-Abt. tritt zum V.SS-Geb.-Korps und bekommt die Bezeichnung SS-Gebirgs-Aufkl.-Abt.5, später 105; Kdr. wird Hauptsturmführer Wolkerstorfer.

Aus den bisherigen Radfahrkpn. und einer Reiterschwadron unter Aufstellung einer neuen schweren Kp. wird eine Aufkl.-Abt.7 unter Hauptsturmführer Köhler neu zusammengestellt.

Am 25.10. übernimmt der SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Artur Phleps mit seinem Gen.-Kdo.V.SS-Geb.-Korps vom XV.Korps den Befehl über die

7.SS-Freiw.-Geb.-Div. „Prinz Eugen“,

369.(kroat.) Inf.-Div.,

H8.Jg.-Div.,

181.Res.-Inf.-Div.

und das II.Kroat.Korps.

Ebenso wird ihm die in Aufstellung befindliche 13.(mus.) Waffen-Div. „Handschar“ unter Brigadeführer Sauberzweig unterstellt. Damit übernimmt Gen. Phleps das Kdo. über das gesamte Ostbosnien, die Herzegovina und große Teile Dalmatiens einschl. der vorgelagerten Inseln. Das Hauptproblem der Führung all dieser Truppen in diesem Riesenraum liegt in der Schwierigkeit der Versorgung; denn die hängt an der einzigen, eingleisigen Schmalspur-(z.T. Zahnrad-)Bahn von Bos.Brod über Sarajevo-Mostar-Metkovic nach Ragusa - und zeitweilig ist diese Bahn an 5 von 7 Tagen der Woche auf irgendeinem Streckenabschnitt gesprengt. Der Zug fährt grundsätzlich nur mit sandbeladenen Güterwagen vor der Lok, damit bei Verminung nicht gerade die Lok in die Luft geht. Außerdem wird jeder Zug von einer Zugwache begleitet. Trotzdem gehen viele Versorgungsgüter verloren.

Erlebnis des Ustuf. Joanni, Chef Div.-St.-Jg.-Kp.:

„Als die Schatten der Nacht auf die Karstlandschaft gefallen waren, machte er sich an der Spitze seiner Kompanie zu einem beschwerlichen Marsch durch das Gebirge auf. Noch war der Mond nicht aufgestiegen. Schweigend, nur keuchend unter der wuchtenden Last ihrer Waffen und der mitgeführten Munition, schritten die 116 Männer hintereinander her, sie stolperten über Felsblöcke und rissen sich an niedrigem Gestrüpp. Und immer wieder tat sich türmend die bizarre Silhouette eines Höhenzuges vor ihnen auf. Es gab kein Verweilen, die Männer mit den Maschinengewehren und Granatwerfern wechselten immer häufiger die lastentragende Schulter. Endlos schien der Weg, und immer die gleiche Szenerie, längst stand der Mond blaß und schemenhaft am halbverhangenen nächtlichen Himmel. Manchmal verhielt der schweigende Zug für eine Atemlänge inmitten dieser trostlosen Mondlandschaft von hügelartig hingestrecktem kahlen Gestein, in gähnende Tiefen führenden Geröllhalden und ragenden, seltsam geformten Felsenriffen, dann stand der Untersturmführer mit dem Kompaß in der Hand, und sein Blick glitt von der Karte forschend von Bergmassiv zu Bergmassiv. Auf den Höhen sprang vom Meer her in den Morgenstunden der kalte Wind die erschöpften Männer in wütenden Stößen an.

Nach siebenstündigem Nachtmarsch war das Ziel erreicht, hier galt es,

eine Riegelstellung zu beziehen, um das Durchsickern der in die Enge getriebenen Partisanen nach Süden zu verhindern. Es war wieder dunkel geworden, der Mond verbarg sich hinter der Wolkendecke, als die einzelnen Züge auf den flankierenden Höhen in Stellung gingen und die Postenkette ausschirrte. Notdürftig bauten die Männer sich in der Dunkelheit mit den herumliegenden Steinen ein und warteten fröstelnd hinter ihren Waffen. Der Feind mußte kommen, aber kampflös verlief die Nacht. Beim ersten Tageslicht kamen zwei Melder von den vorgeschobenen Sicherungen zum Gefechtsstand. Der Feind war von Norden und Süden her im Anmarsch, Gesamtstärke etwa 1000 Mann, eine ganze sogenannte Partisanen-Brigade also. Der Kompanieführer war sich im klaren, was das für ihn und seine Männer bedeutete: die Kompanie war schon vor Beginn des Kampfes eingeschlossen und abgeschnitten! Ein Zufall vielleicht nur, daß der Feind sich hier vereinigte. Der Untersturmführer gab seine Befehle, nichts in seiner Stimme und seinen Gebärden verriet, was er bereits wußte: Daß seine Kompanie in diesem unwirtlichen Stück Karst, weitab von jeder Hilfe, einen Kampf auf Leben und Tod aufnehmen mußte! Und dieser Kampf wurde vom ersten Kugelwechsel an von beiden Seiten mit dem Mute der Verzweiflung geführt. Wenn je, so ging es hier um das nackte Leben. Ohne Rücksicht auf Verluste griffen die Partisanen von zwei Seiten an. Würgend war der Druck ihrer zehnfachen Übermacht, jeder einzelne der Gebirgsjäger fühlte jene eiserne Klammer. Die Lage wurde kritisch für die Kompanie, als es dem Feind unter schwersten Verlusten gelang, die beherrschende Höhenstellung zu nehmen, von der aus die anderen eingesehen werden konnten, die die Kompanie noch besetzt hielt. Pausenlos lag das konzentrische Feuer der wütenden Angreifer auf den Stellungen der Kompanie, in der manches Gewehr verstummte, manche erkaltende Hand sich von der Waffe löste. Um dem Verhängnis zu entgehen, setzte die Kompanie zum Durchbruch an. Der erste Versuch, den Feuervorhang zu durchstoßen, mißlang. Da sammelt der Kompaniechef sieben Mann um sich, und unter seinem Feuerschutz brach das Gros der Kompanie nach Norden aus, wobei die Partisanen aus einer Höhenstellung in unwiderstehlichem Ansturm geworfen wurden. So gelang das Absetzen der Kompanie aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich, die Kompanie war gerettet, aber für den Untersturmführer und seine sieben Mann gab es keine Rettung mehr. Sie lagen hinter dem Steinwall, den heißgeschossenen Karabiner an der Backe. Die Munition für das Maschinengewehr war lange schon zu Ende gegangen. Von allen Seiten drängten die Partisanen

an. Die Männer drehten sich schießend wie rasend im Kreise. Schon begann die Sonne zu sinken, und mit dem schwindenden Licht war auch die letzte Patrone dahin. Schon lagen die Angreifer kaum fünf Meter um den Steinwall herum hinter Felsstücken und Steinen, und hohnvoll gellten ihre Schmähungen und Drohungen über den Berg: „Noch fünf Minuten, dann ist es aus mit euch!“ Noch einmal bäumten sich die Acht zum verzweifelten Widerstand auf, rafften die letzten Handgranaten zusammen, Wut- und Schmerzensschreie zerrissen die nach den Detonationen eingetretene Stille. Das war das Ende, der Pflicht war Genüge getan, die liegengebliebenen Waffen der Kompanie waren längst unbrauchbar gemacht. Die Magazine der Pistolen waren leer . . . In weitem Kreise herum lagen verkrampft die Toten und wimmernd die Verwundeten.

Nur ein Kampftag - aber als die Partisanen nun auf die wehrlos gewordenen acht Mann hinter dem Steinwall eindrangen, die sich dafür die Kameraden, für die Kompanie geopfert hatten, war alles Menschliche von ihnen abgefallen. Ein wüst aussehender Bursche mit flackernden Augen stürzte mit vorgehaltener Pistole auf den Kompanieführer zu, ein anderer schob ihm die Waffe weg, die Gefangenen sollten vom „Kommandeur“ verhört werden. Gierige Finger griffen nach ihnen, entrissen ihnen Geld, Uhren, Ringe. Fast jeder der acht Männer war mehr oder weniger schwer verletzt, der Kompaniechef hatte zwei Granatsplitter in den Beinen. Man bepackte sie mit Waffen und Gerät und schleppte sie zum Sammelplatz. Schon auf dem Wege dorthin raunte der Untersturmführer seinen Männern zu, jede Gelegenheit zur Flucht entschlossen auszunützen, bestand doch für keinen Unklarheit über das Schicksal, dem sie entgegengingen. Die erste Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten. Auf dem Sammelplatz hantierten einige der Partisanen an einer deutschen Gewehrgranate herum, die plötzlich explodierte und die vier Nächststehenden tötete. In der entstandenen Verwirrung machte sich der Kompanieführer davon. Aber der Fluchtversuch schlug fehl, man holte ihn ein und bedeutete ihm unmißverständlich, man werde bei der geringsten verdächtigen Bewegung schießen.

Nun war es Nacht geworden, es ging weiter. Die acht Männer in der Mitte des Zuges schritten mit ihren Lasten schweigend in diese Nacht. Wer vermag zu sagen, was in ihnen vorging f Ihre scheuen und heimlichen Blicke galten dem Mond, der mitleidlos am hellen Sternenhimmel strahlte, und ihren Bewachern. Wie lange werden sie noch marschieren ? Dann wird es ja wohl geschehen... Auf einmal waren es nur noch sieben. Keiner hatte den Schatten bemerkt, der im Schutze einer Felswand lautlos abwärts geglitten

war. Der hatte es geschafft. Nur der Untersturmführer vermißte ihn - wenigstens einer, der Kunde geben konnte von jenem Drama im Karst.

Von irgendwo trug der Nachtwind den dünnen Knall einiger Schüsse her, es mußte weit entfernt sein. Abwärts führte der steinige Pfad, vor den Gebirgsjägern und hinter ihnen erklangen die wüsten Flüche der des langen Weges überdrüssigen Partisanen, sie sparten nicht mit Püffen, wenn die Deutschen mit ihren schweren Lasten ihnen zu langsam vorankamen. Hinter einer Felswand flackerten einige Lagerfeuer, um sie herum saßen und lagen wilde Gesellen, ein jeder anders angezogen, anders bewaffnet. An den Kochkesseln machten sich einige Weiber mit strähnigen Haaren, die Patronengurte quer über der Brust, zu schaffen. Abseits lagen einige fünfzig Verwundete mit Notverbänden, teils wimmernd, teils schlafend. „Sehen Sie, das sind unsere neuen Verbündeten!“, der Anführer des angekommenen Haufens machte den Untersturmführer auf etwa hundert Italiener aufmerksam, die in respektvoller Entfernung außerhalb des Lichtkreises der Lagerfeuer auf den Felsstücken herumlagen.

Und dann stand der deutsche Einheitsführer vor dem „Brigadekommandanten“, einem untersetzten Mann mit breitem Gesicht und herausquellenden Augen. Der wollte wissen, welches Truppenaufgebot den Partisanen in diesem Raum gegenüberstand. Als der Kompanieführer beharrlich die Auskunft verweigerte, knurrte der Partisanenhäuptling ihn an, ehe er sich abwandte: „Geh hinter zu deinen Leuten, die machen sich gerade fertig!“ Niemand konnte Zweifel über das kommende Ende hegen. Nur Handeln konnte in der höchsten Stunde der Gefahr helfen.

Der Untersturmführer schnellte wie eine Feder auf den vor ihm stehenden zu, stieß ihm den Bergschuh mit aller Kraft in den Leib, entriß dem Hinschlagenden das Gewehr, schoß den hinzuspringenden Bataillonsführer der Partisanen über den Haufen und schlug einen dritten mit dem Gewehrkolben nieder. Ein paar Sätze, und er war außerhalb des Lichtkreises. Er wußte nicht mehr, wie es geschah, plötzlich schwebte er über eine Felswand, schlug hart auf, er spürte weder seine Verwundung noch die Verletzungen, die er sich bei dem lebensgefährlichen Sprung in die Tiefe zugezogen hatte. Hinter ihm entluden sich Hunderte von Gewehren, er stürzte und sprang, setzte über Felsblöcke und Löcher, bis ihn die Kräfte verließen. Er stand bis zum Hals in einem Wasserloch, während seine Verfolger ausschwärmten, er hörte sie sprechen, er sah sie vorbeihasten. Zwei Stunden stand er im Wasser, dann wurde es ruhig, die letzten Verfolger waren vorbei an ihm ins Lager gegangen.

Aber noch stand ihm der schwierigste Teil seines Fluchtweges bevor. Er mußte ungesehen durch die alarmierte Postenkette der Partisanen gelangen. Stundenlang kroch er auf Ellenbogen und Knien, die Steine und wenigen Büsche als Deckung benutzend, durch die mondhelle Karstlandschaft, die Sinne bis zum Zerreißen angespannt. Noch vor Morgengrauen schlich er an den patrouillierenden Posten vorbei, kroch lautlos eine Strecke weiter und stürmte dann in die weichende Nacht hinein. Aus ungezählten Riß- und Kratzwunden blutend, zerrissen, völlig entkräftet und vor Durst der Sprache nicht mehr mächtig, stieß der Kompanieführer nach seiner gelungenen kühnen Flucht im Morgengrauen, als er erschöpft über ein Karstfeld wankte, auf serbische Freiwillige, die sich zur Partisanenbekämpfung zur Verfügung gestellt hatten. Die Streife, die zu einem serbischen Verband gehörte, der sich in den Kämpfen der letzten Tage besonders ausgezeichnet hatte, betreute den Flüchtling, bis er wieder einigermaßen bei Kräften war, und brachte ihn dann zu Pferd zu der benachbarten deutschen Einheit.

Während ihr Kompanieführer in einer Hütte in den Bergen im Fieberwahn seines Erschöpfungszustandes von den Männern sprach, die er lebend zurückließ, als er nach Überwältigung seiner Bewacher den rettenden Sprung in die Tiefe tat, wird vielleicht - es ist sogar wahrscheinlich - der eine oder andere, werden vielleicht alle noch durch den Karst geirrt sein. Der Karst schweigt, und ungenannt sind seine stillen Helden."

Am 23.10. beginnt das Unternehmen „Herbstgewitter“ zur Säuberung der Halbinsel Pelješac zunächst mit völlig unzureichenden Kräften. 1/14 (Groß) tritt von Ston aus zum Angriff an und kommt anfangs gut voran. Am 24.10. wird das Rgt.14 in Ragusa durch ein Rgt. der 181 .Res.-Div. abgelöst und verlegt den Rgts.-Gef.-Stand nach Ston. Laut Fliegermeldung weicht der Feind auf die Insel Korčula aus. Dort soll sich auch ein englischer General befinden.

Bis zum 27.10. geht der Angriff des 1/14 gegen hinhaltend kämpfenden Feind langsam, aber stetig voran, bis die Gegend Kuna erreicht wird; dann verstärkt sich der Feind ganz erheblich von Korčula her und man gewinnt den Eindruck, daß er Pelješac unter allen Umständen halten will.

Wegen des zunehmenden Feindwiderstandes wird das 1/14 herausgezogen und auf dem Seeweg nach Crkvice übergesetzt. Auch Schmidhuber landet mit den Rgts.-Einheiten bei Trpanj, das III/13 wird in Sturmbooten bei Osobljava an Land gesetzt. Der Feind wird in harten Kämpfen

nach W zurückgeworfen. Doch immer neue Feindverbände werden bei Podstup und Orebic ausgeladen. Dann geht der Feind seinerseits zum Angriff über. Zunächst kann Schmidhuber seine Linien noch halten, muß dann aber das Gelände O Orebic vorübergehend aufgeben, kann es jedoch noch einmal im Gegenangriff zurückerobern.

Doch am 30.10. greift der Feind mit starken Kräften und mit erheblicher Art.-Unterstützung an. Schmidhuber muß aus dem Raum Orebic bis in die Gegend von Kuna zurückgehen.

Auf Befehl des Korps geht Brigadeführer v. Oberkamp vorübergehend auf die Halbinsel, um persönlich den Angriff zu leiten. Ebenso wird die Art.-Abt. Enderl zur Unterstützung Schmidhubers herangezogen. Mit einer schweren Haub.-Bttr. und der 10-cm-Kanonen-Bttr. wird aus der Gegend Ploca von Land her der Kampf der Gruppe Schmidhuber unterstützt.

Weitere Angriffskräfte kann die Div. nicht freimachen; denn nicht nur im Raum Livno-Posusje, sondern auch in der Gegend Nevesinje-Gacko-Plana verstärkt sich der Feind erheblich, so daß die AA 7 und die Kav.-Schwadron Kaiser gebunden sind. Die Flak-Abt. hat Stadt und Hafen Ragusa zu sichern, III/14 nach wie vor Cattaro.

Unter dem 31.10. schreibt das Pz.-AOK.2 in seinem Kriegstagebuch:
„Der Schwerpunkt der Kampfhandlungen im Armeehereich liegt bei den Kämpfen der 7.SS-Div. „Prinz Eugen“ zur Brechung des starken Feindwiderstandes auf der Halbinsel Pelješac. Die wechselvollen Kämpfe gegen einen durch mehrere Bttren. verstärkten und durch ständigen Nachschub von See her und mehrfachen Einsatz der alliierten Luftwaffe unterstützten, zäh kämpfenden Feind, stellen bei schwierigsten Geländebeziehungen an die eigene Truppe außerordentlich hohe Anforderungen. Schroffe Felsen erheben sich schon einige hundert Meter von See her auf 1000 m. Weitere eigene Kräfte sind, durch Geländeschwierigkeiten behindert, in Zuführung. Das Fehlen der Unterstützung durch die eigene Luftwaffe und der Abriegelung der Inseln von See her durch eigene Kriegsmarine erschweren die dortigen Kämpfe.“

Die schweren Abwehrkämpfe des gesamten Abschnitts Schmidhuber halten an. Mancher Angriff kann erst im Nahkampf abgewehrt werden. Besonders das III/13 (Bachmann) hat bedenklich hohe Verluste, so daß v. Oberkamp bereits die völlige Zerschlagung dieses Btts. dem Korps meldet.

Ein Vorschlag des Korps, die Halbinsel an der schmalen Stelle bei Janjina abzuriegeln, um die Angriffskräfte für das nächste bevorstehende Unternehmen zu schonen, wird von der Armee abgelehnt. Unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte soll zunächst Pelješac und unmittelbar anschließend die Insel Korčula bereinigt werden.

Endlich können ein Rgts.-Stab und 2 Btlne. der 118.Jg.-Div. im Räume Trebinje freigemacht und nach Ston verlegt werden. Mit Eintreffen dieser Verstärkung soll dann der Angriff erneut aufgenommen werden.

Bis zum 4.11. hat die Gruppe Schmidhuber (ohne 111/13) 2/3/24 Tote und 2/7/139 Verwundete. Da viele Gruppen von Mannschaftsdienstgraden geführt werden, bleibt der Ausfall an Unterführern in Grenzen.

Hstuf. Pardatscher berichtet:

20.10.43: 7 Uhr Befehlsausgabe beim 1/14, Trebinje:

Alle Kp.Führer stehen um 10 Uhr abfahrtbereit beim 1/14, Anzug: Tarnbluse ohne Rangabzeichen, gefechtsbereit.

Die einzelnen Kpn. werden durch den rangältesten Zugführer nachgeführt und stehen ebenfalls um 10 Uhr gefechtsbereit zur Abfahrt angetreten. Bewaffnung, Ausrüstung und Munition ist zu ergänzen.

Alle Troßeinheiten werden mit der Eisenbahn in den Raum Metković verlegt. Abfahrtszeiten werden gesondert gegeben.

10 Uhr Abfahrt der Führer nach Ragusa. Großes Rätselraten, wohin die Reise wirklich gehen wird und warum ohne Rangabzeichen.

12 Uhr Eintopfen mit Schmidhuber im Hotel.

13 Uhr Weiterfahrt mit noch anderen Führern des Rgts. in NW-Richtung, der Küste entlang bis Dunta, dann nach W ab nach Ston auf Pelješac.

In Ston liegt die Rgt.Str.Kp. unter Schuh, der uns in kleinen Gruppen im Gelände einweist und uns besonders auf eine feindliche Art.-Stellung, von der Ston ständig beschossen wird, hinweist.

Das Fehlen der Dienstränge sollte verhindern, daß die Anwesenheit einer größeren Anzahl von Führern bekannt werde (auch Schmidhuber kam als Uscha. nach Ston).

20 Uhr großes Abendessen, eine Einladung des Bürgermeisters; war eine feine Angelegenheit.

22 Uhr Befehlsausgabe für 1/14: Angriff auf Pelješac, das vom Gegner zu säubern ist.

111/13 (Bachmann) greift den Mittelteil der Halbinsel auf dem Seewege an und besetzt den NW-Teil.

1/14 geht von Ston aus vor, kämpft sich bis Janjina durch und nimmt mit III/13 Verbindung auf.

1. Kp. Spitze, geht über Kuta auf Sparagovici und weiter in Richtung Janjina vor.

2.Kp. stößt nach Prapatna durch bis zur Küste.

3.Kp. folgt der 1.Kp. für spätere Einsätze.

4.Kp. wird aufgeteilt und unterstellt der 1., 2. und 6.Kp. je einen sMG-Zug, und je einen mGrW.

5.Kp. folgt der 3.Kp. Einsatz fallweise durch 1/14.

6.Kp. geht in Richtung Mali Ston vor und besetzt die Orte Luka und Hodile.

Ein FT wird der 6.Kp. zugeteilt.

Kdr. 1/14 bei der 1.Kp.

Angriffsbeginn: 21.10.43 um 1 Uhr.

Ab 23 Uhr rollen nun die LKW mit unseren Mannschaften an und werden sofort in ihre Bereitstellungsräume geführt.

21.10.43:

Um 1 Uhr antreten zum Angriff auf Pelješac.

Bereits gegen 4 Uhr früh ist der erste Gefechtslärm aus S zu vernehmen.

6.Kp. erreicht in gesichertem Vorgehen, bei völliger Finsternis, über Weingärten und viele Steinmauern hinweg, gegen 6 Uhr kampfflos Mali Ston, Luka und Hodile.

Als Kp.Gef.Stand war das oberste Haus in Hodile bestimmt worden und der Kp. Tr. war bereits dort. Ich werde von 2 Greisinnen und einer jungen Frau nach Landessitte mit Brot und Salz, Obst und Wein begrüßt und willkommen geheißen. Es folgt ein Frühstück in gemeinsamer Runde und ich wünsche der 6.Kp. eine längere Ruhestellung in diesem gastlichen Haus. Denkste!

8 Uhr Funkspruch an 1/14: Meldung über Lage und Standort.

Rgts.-Befehl durch Funk an 6.Kp.: 6.Kp. geht über Höhe 453 Zjat, Punkt 330, Höhe 451 Vukova Glava, Höhe 421 Grbino Brdo auf Brijesta vor und erreicht Drace.

Auf den Zjat hinaufführt kein Weg, und die Frauen sagen uns, daß noch nie ein Mensch auf diesem Berg war. Sie hatten recht!

9 Uhr Abmarsch auf den Zjat. Voran der 1. Zug mit KpF., dann der 2. Zug mit den nachfolgenden sWaffen und der 3.Zug als Nachhut.

Die erste Hälfte des Weges kamen wir gut voran, es gab beweidete Hänge und Buschlücken. Doch dann begann der Urwald mit Dornengestrüpp

und Buschwerk bis zu 5 m Höhe, Steine in allen Größen, die am Kammrücken haushohe Steinriesen waren und kaum umgangen werden konnten. Den Kammrücken erreichte ich gegen 12 Uhr mit 2 Meldern.

Der Zjat ist ein in NW-Richtung verlaufender Bergrücken von etwa 2 km Länge, der nach SW in Wandabbrüchen und Schutthalden abstürzt. Seine NO-Flanke ist durchweg mit Gestrüpp bewachsen und wild zerklüftet. Da war außer uns kein Mensch oben.

Ich hörte nun wieder den Gefechtslärm aus SW und die Art.-Abschüsse, konnte die Art.-Stellung jedoch nicht ausnehmen.

Ich gab an Rttf. Bräuer, der anstelle des beurlaubten Schmied den 1.Zug führte und der etwa 20 m unterhalb von mir stand, den Auftrag, mir eine Gruppe heraufzuschicken. Er selbst sollte mit den beiden anderen Gruppen sich unterhalb der großen Gesteinsbrocken in NW-Richtung vorarbeiten. Ich selbst wollte mit meinen Meldern möglichst am Kamm vorgehen. Auch sollte der Führer des 2.Zuges, Uscha. Müller, vorkommen.

Die 1. Gruppe vom 1.Zug setzte ich zu einer Rundumsicherung ein, Feuer-richtung des MG gegen NW dem Kamme entlang.

Nun begann der mühevollen Abstieg von diesem Steinklotz und das Hindurcharbeiten durch das Dornengestrüpp zum nächsten Steinklotz, auf dem wir keine günstige Stellung vorfanden und uns zum nächsten Rücken vorwinden mußten. Dieser Rücken ließ sich dann etwas leichter ersteigen, weniger steil und weniger Gestrüpp. Der Rücken war am Kamme fast ohne Bewuchs. Nun erkannte ich, daß ich auf der höchsten Erhebung des Zjat war. Von hier aus konnte ich die Art.-Stellung einsehen, die etwa 400 m entfernt war. Ein Instellunggehen war hier unmöglich, es gab keine Deckungen, und wir wären bei einem Angriff auf die Art.-Stellung nur einem Direktbeschuß der Art. ausgesetzt gewesen.

Etwa 80 m vor mir sah ich eine flache Einbuchtung des Rückens, die auch mit wenig Gestrüpp bewachsen war. Ich umging den Gipfelrücken auf der rechten Seite, holte mir Bräuer mit seinen beiden Gruppen in die Flachmulde herauf, ließ hier in gut getarnter Stellung die 2 MG42 sich einnisten. Gutes Schußfeld auf die Art.-Stellung. Wir konnten etwa 30 Mann als Bedienung ausnehmen. Eine Nahsicherung war von hier aus nicht festzustellen. Wir vereinbarten mit Bräuer, der bei den MG zurückbleiben mußte, daß mit der ersten Gewehrgranate das Feuer in voller Wucht auf die Art.-Stellung eröffnet werden sollte. Mit Munition soll dabei nicht gespart werden.

Nach der Flachmulde gab es wieder einen flachen Rücken, der sich eben-

falls in N-Richtung hinzog. Entlang dieses Rückens brachte ich dann die Gewehrschützen in Stellung. Mit den 2 Zielfernrohrschützen und den beiden Gewehrgranatenschützen umging ich die rechte Flanke dieses Rückens. Nun hatte ich auf einem leicht abfallenden Hang, in einer kleinen Mulde, auf etwa 200 m Entfernung, die Art.-Stellung vor mir. Noch immer keine Nahsicherung zu erkennen. Die 4 Schützen hatte ich bereits in guten Stellungen untergebracht und in Ziele eingewiesen. Meine Melder hielten etwas weiter zurück. Mit der Feuerkraft von 2 MG angreifen? Was aber, wenn der Gegner mit stärkeren Kräften zurückschlug? Vorne waren wir nur 7 Mann. Der größte Teil der Kp. aber nicht einsatzbereit und konnte in der rechten Flanke überrant werden. Doch die Artl. schoß immer noch in Richtung Ston, nach meiner Meinung war es aber kein gelenktes Feuer.

Also Angriff: Ich nahm mir ein Gewehr für Gew.-Granaten und schoß die erste Granate, unser Angriffszeichen, auf die Art.-Stellung, deren Auftreffen ich gar nicht beobachtete, weil ich gleich die zweite Granate nachsetzte. Nun begannen die beiden MG 42 und auch alle Schützen mit einem richtigen Feuerüberfall, und es klappte wie am Schnürchen.

Die Mulde mit der Art.-Stellung verlief sich rundherum in einen leichten Buschwald, hatte aber nach SO eine steilabfallende Geröllhalde und Felsabbrüche. Der Buschwald war die einzige Rückzugsmöglichkeit für den Gegner, für uns aber lag die Mulde in einer einzigen Feuerrichtung. Verwundete fanden wir nicht, wohl aber lagen vier Tote dort.

Als ich mich mit meinen 6 Mann weiter gegen die Art.-Stellung vorarbeiten wollte, erhielten wir aus dem Buschwald Einzelfeuer, das aber von den Schützen des 1.Zuges erwidert wurde. Wir wichen nun weiter in die rechte, abfallende Flanke aus und kamen dann von N gegen den Sattel vor. Um etwa 15.30 war die Art.-Stellung in unserer Hand. Es fiel kein Schuß mehr nach Ston.

Mit den nachkommenden Männern des 1.Zuges bauten wir sofort Sicherungen auf, und als genug Mannschaften heran waren, schickte ich zwei Spähtrupps nach S und W. Der Spähtrupp nach W brachte 2 Gefangene mit. Sie gaben an, Inselbewohner zu sein und wären vom Gegner zum Munitionstragen gezwungen worden. Beide knieten nieder und baten, nicht erschossen zu werden. Greuelpropaganda gegen uns.

Vom 2. Zug und den sWaffen keine Spur. Ich wußte nur, daß diese Männer in diesem Gelände das Unmöglichste leisten mußten.

Man bedenke: Dornengestrüpp und Steine in allen Größen, zu deren

Überwindung man durchweg Hände und Füße gleichzeitig gebrauchen mußte, war von den Männern mit schwerstem Gerät und Munition zu überwinden. Wer diese Lasten einmal in der Ebene getragen hat, weiß, wie schwer sie sind. In diesem Gelände aber brauchte man oft vier bis sechs Männer, um ein Rohr oder eine Bodenplatte des mGrW über einen solchen Gesteinsbrocken hinweg zu bringen. Genauso erging es immer den FT-Männern mit ihren schweren Funkgeräten.

Ich schickte nun zwei Melder den Weg, der von uns getreten worden war, zurück, um den Männern zu sagen, daß sie die Nacht an den erreichten Plätzen verbringen und erst im Morgengrauen weiter vorkommen sollten. Ich sah ein, daß das schwierige Vorwärtskommen bei der Nacht zur Unmöglichkeit werden mußte.

Von der SW-Seite war kein Gefechtslärm mehr zu vernehmen. Für die Nacht wurden alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen und eine Nachtstellung mit MG auf dem abfallenden NW-Hang des Zjat eingerichtet.

Die Beute, ein 7,5-cm-Geb. Geschütz mit sehr viel Mun., auch Kisten mit Eier-Handgranaten und auch Gewehr-Mun., alles italienischer Herkunft, wurde zum Teil gesprengt und auch anders unbrauchbar gemacht und alles in den Abgrund der Schutthalde nach unten geworfen.

Die Art.-Stellung war für 3 Geschütze bestens ausgebaut, aber in keiner Weise zum Zjat hin gesichert. Von dort rechnete kein Mensch mit einem Angriff. 2 Geschütze mußten schon vor Tagen weggebracht worden sein. Unsere beiden Gefangenen sagten aus, daß die 4 Toten nicht von der Insel stammten. Auch sei der Großteil des Gegners vom Festlande gekommen. Die Gefangenen mußten über die Toten Steine legen, da wir keine andere Möglichkeit zur Bestattung hatten. Auch die Gefangenen bekamen am Abend ihr Brot und etwas drauf, mehr hatten wir selbst nicht. Sie bedankten sich für jedes Brot und baten immer wieder, nicht erschossen zu werden.

27.10.43:

12 Uhr Rgts.-Befehl durch Melder: 6.Kp. verlegt auf Höhe 616 Cucin und löst dort 3.Kp.14 ab. Sicherung der Höhe 616 mit der 2.Kp. 14. Höhe 616 ist unter allen Umständen zu halten.

Auf dem Wege zu dem Sattel N von der Höhe 616 begegnete ich dem Rest des III/13, es waren 54 Mann, alle verwundet und entkräftet, zuletzt kam Hstuf. Bachmann, auch er mehrfach verwundet. Ich meldete ihm meine Kp. und wir wünschten uns gegenseitig viel Soldatenglück!

Vom Sattel ging ein Fußsteig durch die Geröllhalde hinauf zur Höhe 616,

dem Cucin. Die letzten 50 m waren dann durch den Fels zu klettern. Für diese Verteidigung hatte die 2.Kp. etwa 45 Mann und die 6.Kp. etwa 120 Mann zur Verfügung.

Der Gegner wurde mir folgend geschildert: Die Orte Dingač an der SW-Flanke, Potomje im NW, Pontetic und Pijavicino im N seien von der Bevölkerung geräumt und vom Gegner besetzt. Die NW liegende Höhe 547 mit einem alten Kastell und die dahinter liegende Höhe 563 sind mit sWäffen besetzt. Von dort wirken vier MG (2 cm), 3 kleine Kanonen 4 cm und etwa 4-5 mGrW, alles ital. Waffen, auf Höhe 616. Aus Korčula schoß eine Batterie 10,5 Haubitzen ein nicht gelenktes Störfeuer. Später kamen zweimal große Koffer (Schiffsgeschütze) aus SW, Richtung Meer und Insel Mljet, die aber nur an der SW-Bergflanke einschlugen. Hinzu kamen fallweise einige Tieffliegerbesuche, deren Bomben aber nur die Bergflanken beschädigten. Ihre Bordwaffen waren aber umso treffsicherer und mehr gefürchtet. Der Gegner hielt das ganze Becken von Kuna besetzt und richtete seine Hauptangriffe auf die Höhen Rota 713 im N und Cucin 616 im S. Wir waren schon bei unserer Ankunft - man hatte am Sattel unsere Bewegungen erkannt - mit Granaten begrüßt worden, und auf der Gipfelabflachung bekamen wir dann sofort den Mun.-Aufwand von der Höhe 547 zu spüren.

Da es schon dunkelte, mußte ich schnellstens die Kp. in die Sicherungsräume einweisen. Gegen 19 Uhr setzte ein richtiges Artl.-Feuer von Höhe 547 als Auftakt für die nun folgenden Nahangriffe ein. Besonders lästig war der ständig wehende Wind, dessen Pfeifen um die Felskanten die anderen Geräusche überdeckte.

Der Gegner schlich sich in Stoßkeilen von etwa 30 - 40 Mann an, um bei einem Einbruch auch gleich richtig durchbrechen zu können. Es dürften an die 250-300 Mann gewesen sein, die anstürmten. Sie konnten nur mit MPi. und Handgranaten aufgehalten werden. Uns unterstützten nur die Leuchtkugeln und das Gelände.

Der Gegner nahm in der Regel seine Verwundeten mit, doch Tote blieben oft zurück, die wir dann am Morgen wegräumen mußten. Die Luftverpestung machte sich jeden Tag stärker bemerkbar. Auch gab es Mungos und Schakale, einmal gegen die Giftschlangenplage eingesetzt, die sich an den Toten zu schaffen machten.

Die Angriffe zogen sich bis 23 Uhr hin. Im Morgengrauen konnten dann 2 weitere Stoßtrupps festgestellt werden. Ob diese nur Verwundete bergen wollten, konnten wir nicht feststellen, und angemeldet hatten sie sich nicht.

Eigene Verluste: 2.Kp. 4 Verwundete, 6.Kp. 2 Verwundete (alle 6 im Nah kämpf).

28.10.43:

Unser Einstand auf der Höhe 616 hatte uns den Ernst der Lage klar vor Augen geführt. Halten oder Untergehen!

Der Gegner mußte die zwei Höhen 713 Rota und 616 Cucin in die Hand bekommen, da diese das ganze Kuna-Becken beherrschten.

Aussprache mit dem Oscha. Hubert Lex, der den Rest der 2.Kp. hierführte. Wir einigten uns auf eine gänzliche Umstellung der Verteidigung der Höhe 616.

6. Kp. übernimmt vom Gipfelkopf des Cucin der NW-Flanke bis zum Flachrücken gegen Potomje.

Der Flachrücken wird in einer Breite von etwa 60 m (hier glatt und eben) vollkommen ausgespart und mit dem Feuer von 4 festeingerichteten MG 42 bestrichen.

Auf die Spitze dieses Flachrückens wirkte auch das ganze Feuer der sWäffen des Gegners, weil bestens einzusehen.

Die SW-Flanke, auf die die stärksten Feindangriffe gerichtet waren, weil geländemäßig am besten zu ersteigen, wird bis in Richtung S auf etwa 300 m von der 6.Kp. besetzt.

2.Kp. übernimmt die Sicherung ab der SW-Ecke über die Hochfläche zum Gipfelkopf und den ganzen Gipfelkopf, richtet am Gipfelkopf 2 MG so ortsfest ein, daß sie in direktem Feuer auf den Flachrücken gegen Potomje wirken können.

2.Kp. stellt einen Stoßtrupp von 15 Mann bereit, der nur mit Handgranaten und Handfeuerwaffen ausgerüstet ist, um bei einem Feindeinbruch sofort als Gegenstoßreserve eingesetzt zu werden.

Dieser Stoßtrupp untersteht einsatzmäßig dem Führer der 6.Kp. allein. Ich freute mich über das taktische Einfühlungsvermögen dieses Oscha. Er bedauerte es, daß mit der 3.Kp. nicht schon früher eine solche Einteilung getroffen worden war. Es hatte jeder Verteidigungsplan gefehlt.

Für die 6.Kp. bestimmte ich folgende Änderung der Verteidigungslinie: Die feindlichen sWäffen wirkten nur auf die Hochfläche, und da war auch der Gefechtslärm am stärksten. Hinzu kamen die Windgeräusche, die mithalfen, alle Nebengeräusche des anschleichenden Gegners zu überdecken. Ich ließ daher die Einzelstellungen der Schützen in den Vorderhang, also unterhalb der Felskanten, legen.

Zusätzlich wurden Lauerstellungen unterhalb der Felswände für ein bis

zwei Mann je Gruppe gebaut, die nur nachts besetzt waren. Da diese Posten im Wind- und Geräuschschatten lagen, konnten sie jedes Anschleichen geräusch schon bedeutend früher ausmachen. Auch baute ich die restlichen MG nur mit flankierender Wirkung ein, daß sie von unten her nicht eingesehen werden konnten. Alle MG-Schützen bekamen die Anweisung, eher zu tief als zu hoch zu schießen, denn eine in die Luft geschossene Kugel schadet nicht mehr, während eine zu tief einfallende Kugel immer einen Abpraller, im Fels aber starke Steinsplitter erzeugt und auf den Gegner in doppeltem Sinne wirkt.

Bei Tag wurden die vorgelagerten Horchposten stets geräumt und konnten vom Gegner in 11 Tagen nicht erkannt werden.

Der Bau dieser Lauerstellungen wurde für den frühen Morgen des nächsten Tages angeordnet, die Einweisung nahm ich aber sofort mit den Zug- und Gruppenführern selbst vor.

Für die Zug- und Gruppenführer der 2. und 6.Kp. ordnete ich den Rundgang durch alle Neustellungen an, damit jeder Unterführer mit der Verteidigungslinie vertraut war.

Die Sicherungen am Tage ließ ich um 2 Drittel kürzen, so daß die Mannschaften am Tage, wenigstens zum Teil, die verlorene Nachtruhe einholen konnten. Von der 2.Kp. ließ ich mir eine Leuchtpistole abgeben, so daß der 6.Kp. in der vorderen Linie fünf Leuchtpistolen zur Verfügung standen. Und wie immer sagte ich zu meinen Männern: „Wer oben sitzt, kann die Steine auf seinen Gegner hinunterwerfen!“

Der Gegner wollte zuerst auf allen Höhen die Entscheidung herbeiführen, versuchte es erst verstärkt auf 713 Rota, zuletzt aber nur mehr auf 616 Cucin.

31.10.43:

Der Himmel ist bedeckt, es ist schon sehr kalt, die Männer haben fast ausschließlich noch ihren Sommerdrillich an, besonderen Schutz geben nur die Tarnblusen und Zeltplanen.

Am Vormittag erfolgt dann ein überraschender und starker Angriff von NW her, der aber nur eine Ablenkung von SW sein sollte. Es kam aus Dingač, also von SW herauf, eine starke Welle in breiter Front, um uns praktisch in den Rücken zu fallen. Doch in diese Flanke konnten auch unsere MG 42 wirken. Der Angriff wurde blutig abgeschlagen. Wie ernst es dem Gegner aber war, zeigte der nächste Angriff aus dieser Richtung, der dann in viel breiterer Front, aber mehr aufgelockert, vorgetragen wurde. Gleichzeitig versuchte er auch mit einem schwächeren Angriff eine Ablen-

kung von NW her. Diese Angriffe wurden beide wieder abgeschlagen. Schlimmer waren für uns die Granaten von Korčula. Da wir die Hochfläche vollkommen geräumt hatten, entstanden keine Verluste durch diese Granaten, stärker aber war die nervliche Belastung, weil die Granaten immer im Rücken der Männer einschlugen.

Kein Regen, nur trübes und windiges Wetter, sehr kalt.

In den ersten Nachtstunden trugen sie nochmals einen massierten Angriff vor und kamen diesmal auch den glatten Rücken von Potomje herauf. Dort hielten dann unsere MG 42 hinein.

Alles war umsonst. Einmal waren wir zu wachsam und zum anderen hatten wir den Geländevorteil für uns.

Auf der NW-Seite, nahe dem Felsensteig, versuchten es einige ganz schlaue Burschen. Sie kletterten durch die Felsen herauf, und da sie sich nur einzeln fortbewegen konnten, riefen sie sich leise die Richtung zu. Der kleine Billmann hatte sie schon längst entdeckt und mischte sich auf serbo-kroatisch dann ins Gespräch leise ein. So lenkte er sie unter eine Felswand und legte ihnen dann einige Handgranaten vor die Füße. Der Rest wurde in der üblichen Weise mit Leuchtfeuer, Handgranaten und MPi. zurückgetrieben. Mir blieb es nicht verständlich, warum der Gegner keinen Durchbruch am Sattel erzwingen wollte, denn dort gab es nie einen größeren Angriff, immer nur schwache Spähtrupps, in deren Abwehr wir aus unserer erhöhten Stellung immer wieder eingreifen konnten. Genauso unverständlich war es für mich, warum über den bestehenden Steig über Dingač kein Vorstoß auf Trstenik erfolgte. Bei einem Durchstoß nach Janjina hätten sie uns auf dem Cucin oder Rota aushungern können.

Es war dann ungefähr um 20 Uhr, als wieder die Stoßtrupps angebrochen kamen. So ungefähr um 21 Uhr schlug eine Granate 20 m vor mir ein und drückte eine größere Schuttmasse gegen das darunterliegende MG. Beide MG-Schützen versuchten nun, den ankollernden Steinbrocken auszuweichen, und damit begann das ganze MG-Nest zu wanken und abzurutschen.

Ich wußte nicht, ob die beiden verwundet waren, sah sie nur sich hilflos an die Steine klammern und sich aus dem Schutt herausarbeiten. Das MG bekam nun auch Übergewicht und begann mitzurutschen. Nun schlugen wieder Granaten ein. Ich aber war schon im Sprung hinunter zum MG, das ich mit meiner linken Hand noch erfassen konnte. Nun versuchte ich, mit der rechten Hand einen Halt zu finden, um nicht selbst mit in die Tiefe zu rutschen, konnte den einen der abrutschenden MG-Schützen anhalten



Gebirgsjäger im Fels



Der lange Marsch: Karlovac - Slunj - Bihać - Petrovac - Grahovo - Livno - Mostar - Nevesinje - Gacko - Bileca - Njivice - Savnik - Sutjeska

Auf dem Gefechtsstand:

v.l.n.r. Hauptsturmführer Schmidt, Brigadeführer Phleps, Untersturmführer Kirchner, die Stabsführer Broser und Hedrich





Im Karst



Der Divisionsstab 1942/43, vordere Reihe:
v.l.n.r. Intendant Biesemeier, Infanterieführer Hedrich, Divisionskommandeur Phleps,
Divisionsarzt Dr. Müller, Ia Eberhard



„Vorwärts,
Kradschütze!“



Auch der Kommandeur ist nur ein Mensch
Sturmbannführer Vollmer, Kommandeur I. Bataillon 1. Gebirgsjägerregiment 1



Stabsführer Schmidhuber, Kommandeur Gebirgsjägerregiment 2,
von der Bevölkerung herzlich begrüßt

Lagebesprechung mit Panzermännern des Heeres und Italienern



Befehlsausgabe an kroatische Offiziere



Schwer sind die Tragekörbe mit Verpflegung und Munition





Weite Gebiete der Herzegovina und Montenegros sind wasserarm



Sturmbannführer Dietsche,
Kommandeur II. Bataillon
Gebirgsjägerregiment



Hauptsturmführer Niedermayer,
Adjutant Gebirgsjägerregiment 2



Hoch die Berge . . . Das Bergmassiv über Mratinje

Schwer der Marsch . . . Über die Höhen von Tusinja





Der Kommandierende General mit dem Divisionskommandeur Reichsritter v. Oberkamp auf der Halbinsel Pelješac

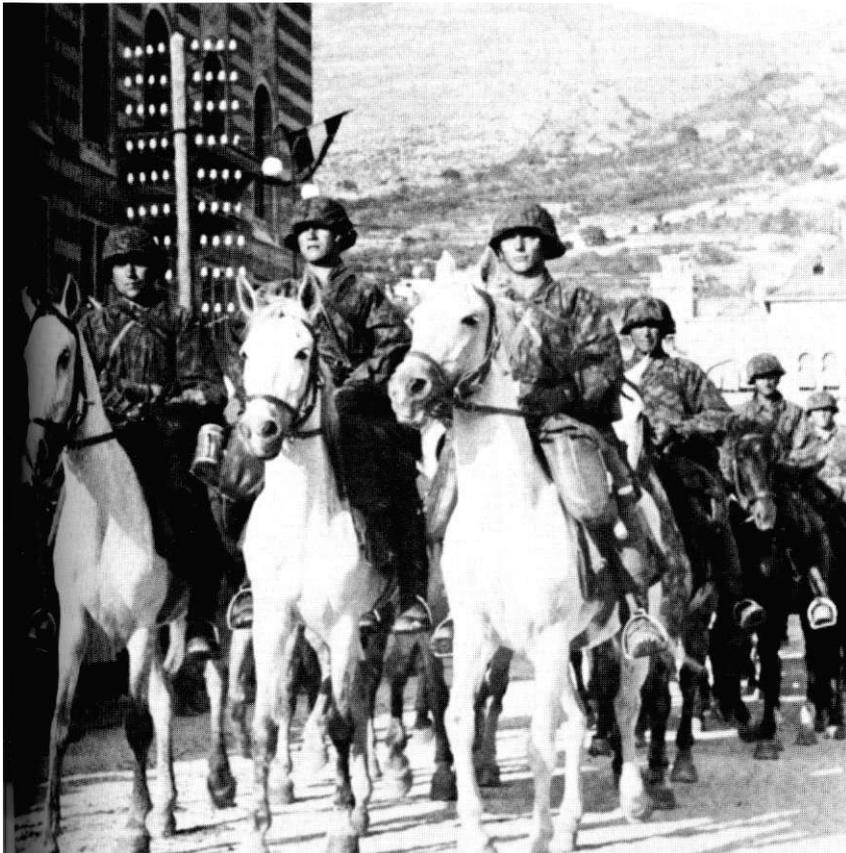


Der Kampf um Ragusa (Dubrovnik) ist beendet

Das (ital.) VI.Armeekorps hat der Gefechtsgruppe Schmidhuber erheblichen Widerstand geleistet



Stabsführer Petersen,
Kommandeur Gebirgsjägerregiment 1



Kavallerieschwadron
beim Einmarsch
in Mostar



Vorbeimarsch an Brigadeführer v. Oberkamp und einem kroatischen Minister





Die Faust der Division - die schwere Artillerieabteilung
... und leichte Beutepanzer





Trotz aller
Anstrengung . . .

. . . immer fröhlich





Besuch des Generals der Infanterie Lütters auf dem Divisionsgefechtsstand bei Gacko.
Ihm unterstand die Division von Dezember 1942 bis Oktober 1943



Im weglassen Karst die Jäger . . .

. . . auf festem Weg die Kradschützen



Schwerer 12 cm-Granatwerfer



3,7 cm-Pak in Feuerstellung





Abgeschossener amerikanischer Flieger . . .

... bei Capljma im Abschnitt des Gebirgsjägerregiment 2



Ein Sicherungsposten
schützt die Truppe



Der Marsch wird
immer beschwerlicher





Der Gegner



11 jähriger Junge bei den Partisanen



Reguläre Truppen?





In tiefer Sorge . . .

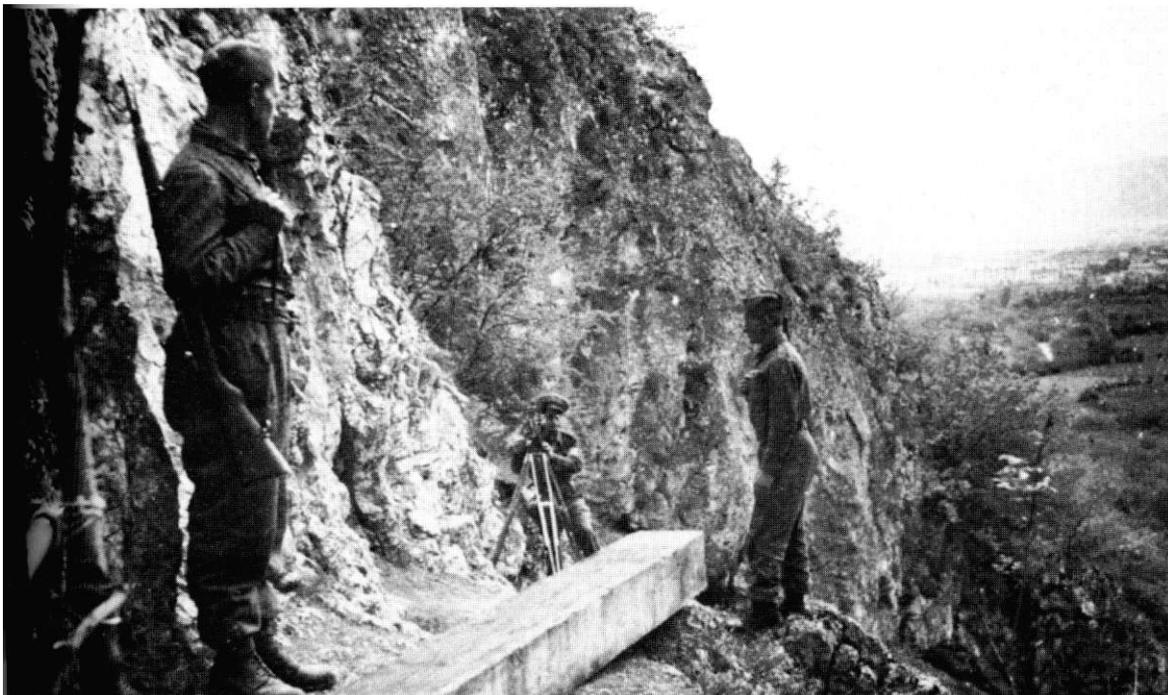
. . . um die unersetzlichen Verluste





Titos Leibgarde

Eingang zu Titos Höhle über Drvar





Auch sie gehören zur Leibgarde

Churchills Sohn Randolph im Stabe Titos



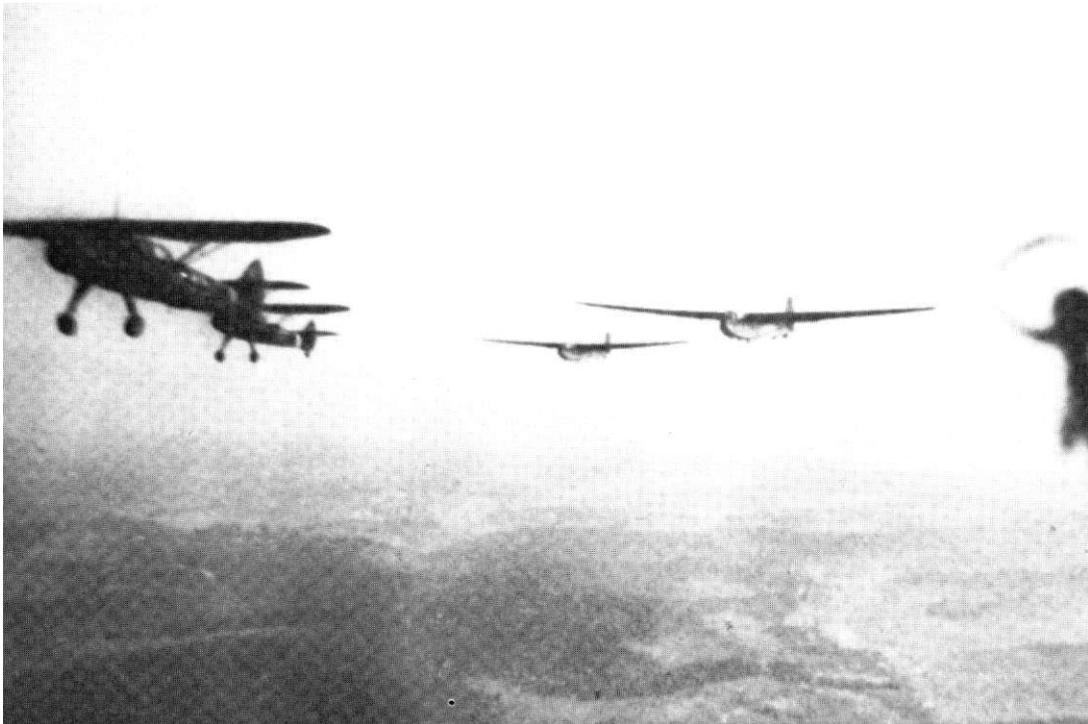


SS-Fallschirmjäger
in Drvar





Lastensegler setzen zur Landung an





Der Kampf um Drvar war hart. . .

... und forderte viele Opfer

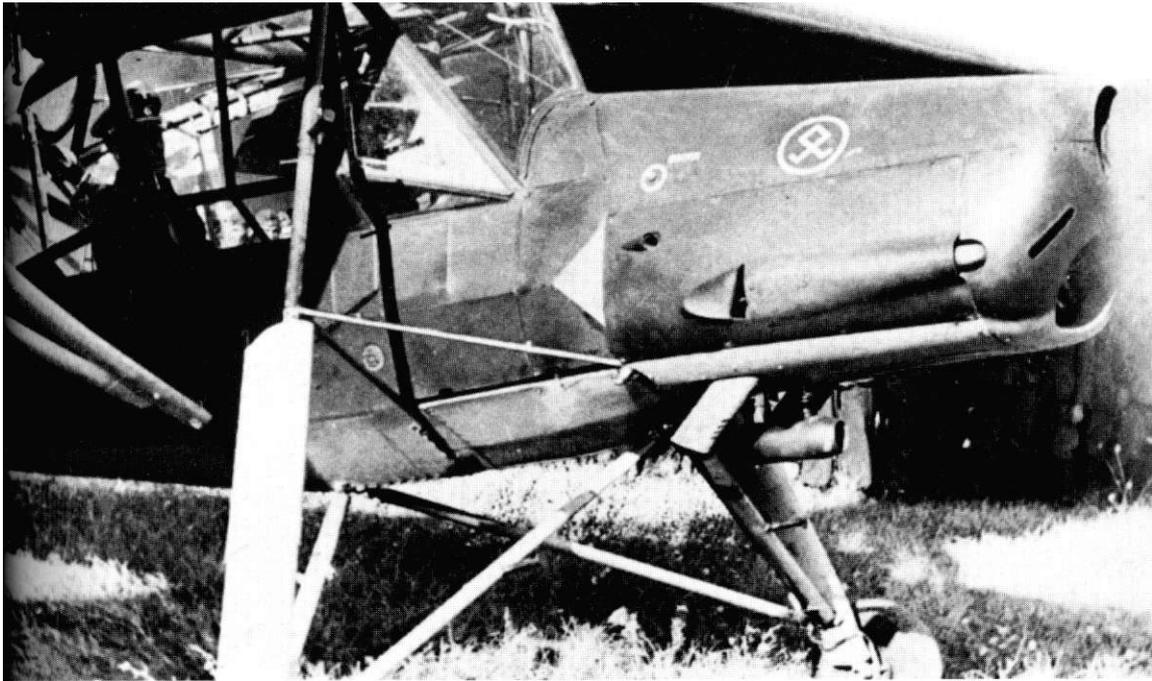




Titos Jeep erbeutet

Stabsführer Deutsch, Kommandeur Gebirgsjägerregiment 13, mit Adjutant Hauptsturmführer Wigand auf dem Divisionsgefechtsstand bei Prozor





Unser „Storch“

. als „Aufklärer“ freudig begrüßt





Der Divisionsstab Sommer 1944. Vordere Reihe v.l.n.r. Ia Wachsmann, Divisionsingenieur Härder, Kommandeur Kumm,, Divisionsarzt Dr. Lardschneider

Divisionsgefechtsstand Kasin Do bei Sarajevo



und aufrichten. Es war wieder einmal finster, keine Leuchtkugel in der Luft, da sah ich von oben vom Felsenrand her den Lichtschein einer Taschenlampe und konnte mich so mit dem MG und dem MG-Schützen wieder emporarbeiten. Mir wurde eine Hand gereicht, die mich in die Höhe zog, und ich schrie ganz laut „aua“. Die helfende Hand war vom Hstuf. Groß, der einmal bei der 6.Kp. das Nachtkonzert besuchte (auf Rota war es in der letzten Zeit sehr ruhig geworden). Bevor ich meinen Tiefensturz antrat, hatte ich durch Granatsplitter in den rechten Zeigefinger, rechten Handballen und Ellenbogen Verletzungen bekommen. Der Splitter im Handballen steckte aber immer noch drin, und Groß hat kräftig auf diesen Splitter gedrückt, als er mich heraufzog. Ich war immerhin etwa 10 m in die Tiefe gerumpelt, hatte zusätzlich mein Gesicht zerschlagen und mir die rechte Schulter verletzt. Groß sah, als er gerade ankam, mich während der Granateinschläge in die Tiefe sausen.

Groß blieb dann noch die ganze Nacht bei uns und erlebte noch zwei solche Nachtangriffe. Er besah sich am Morgen unsere Stellungen und sprach lobend mit den Männern und Unterführern. Er ging nicht, bevor ich nicht verbunden war. Mein Gesicht sah aus, als hätte ich mit einem Rudel Schakale um einen Knochen gerauft, mein linker Mittelfinger war gebrochen (war wegen mangelnder Pflege dann steif geblieben), später stellte der Arzt dann fest, daß auch mein Nasenbein gebrochen war, die rechte Schulter war angeschlagen (heute noch erhalten, eine Absplinterung am Gelenkknöchel), Splitter am Handballen kam noch bei Nacht heraus, am Zeigefinger eine Wunde bis zum Knochen und in der rechten Ellenbogenbeuge ein Splitter, den mir Tage später der BtIs.-Arzt herausholte. Alles kleinere, aber schmerzhaft Verletzungen.

Als Groß ging, sagte er zu mir: „Hoffentlich halten Sie es noch einige Tage aus, es ist Verstärkung unterwegs.“ Ich bat ihn noch um Mun., Leuchtkugeln und Leuchtpistolen.

3.11.43:

Gegen Mittag kamen Mun. und 2 Leuchtpistolen; so war Groß, er half, wo er nur helfen konnte.

Der Tag war verhältnismäßig ruhig, nur Störfeuer von Höhe 547. Aber schon vor Eintritt der Dunkelheit erkannten wir Bewegungen beim Gegner. Ohne Feuerunterstützung griff er noch vor der gänzlichen Finsternis aus allen Richtungen in großen Massen an. Ich staunte, wie ruhig und gelassen die Männer warteten, bis der Gegner aufrichtige Schußnähe heran war. Dann begann der Feuertanz. Gegen Mitternacht kam die vierte Wel-

le, keine war schwächer gewesen als die erste. Auf den Flachrücken gegen Potomak schossen unsere MG wie in einen Wald von Menschen. Bei diesem vierten Angriff hörten wir, wie die Anführer ihre Mannschaften immer wieder antrieben und sie als Feiglinge bezeichneten. Aber es half nichts. Unsere Maschinenwaffen und das Gelände waren stärker. Auch diesmal mußten sie sich ohne Erfolg zurückziehen. Bis zum Morgen hörten wir die Schreie der Verwundeten und das Bergen derselben. Das Geheimnis unserer vorgeschobenen Posten hatte sich wieder bestens bewährt und war noch immer nicht erkannt worden. Keine eigenen Ausfälle, dies machte mich auf diese Kp. besonders stolz.

Der Gegner versuchte mit stärkstem Einsatz Pelješac für eine alliierte Landung im Räume Metković zu halten, der Preis stand in keinem Verhältnis zu den Erfolgen. Freilich hatte unser III/13 auch einen hohen Preis zahlen müssen.

Gegen diesen Feind hielten die Männer der 6. Kp. stand. Wer waren sie, die Männer der 6.Kp.?

Freiwillige, die kaum eine richtige Grundausbildung erfahren hatten und die erst im Einsatz sich die militärischen Grundregeln aneignen konnten. Im Sommer 43 war ein Großteil der erfahrenen Unterführer abgewandert oder lag noch in Lazaretten. Unerfahrene Mannschaften wurden zum Teil durch junge Unterführer geführt. Aber alle beseelte der Geist der jugendlichen Freiwilligen.

Beim Angriff auf Jasen am 8.9.43 lagen diese Männer ohnmächtig vor den Betonklötzen der italienischen Befestigungen, ohnmächtig, weil ohne Bunkerausbildung und ohne Sprengmittel, aber sie wichen keinen Schritt, es gab keine Panik.

Am 9. 9.43 standen wir einer italienischen Kampflinie mit allen Waffen gegenüber, wir nur einige Mann, und es war nur der verwegene Mut entscheidend, daß ein Gegner mit den stärksten Waffen nicht zum Einsatz kam. Es war auch ein verwegener Mut, als sie in der Nacht zum 9. 9., im Kampf gegen Panzer unerfahren, ihre Benzinflaschen und Handgranaten warfen. Nun lagen sie in Bergstellungen und mußten schon tagelang schwersten Angriffen standhalten. Sie hielten stand und wichen keinen Schritt, jeder wußte, hier gibt es kein Zurück, denn es gab kein Hinten, keine Auffangstellung, keine Unterstützung, nur ein Standhalten. Auch diese Kampffart hatten sie vorher nie gesehen oder geübt. Es war der Geist der Freiwilligen, sie waren keine besondere Auslese, aber sie alle waren Freiwillige und Kämpfer! Hut ab vor ihnen!

Einen großen Unterschied gab es beim Feind: Bei Angriffen auf dem Festlande mit den sogenannten Ortsgegnern wurden die Angriffe immer von großem Geschrei - meist waren es Frauen und Kinder, die dazu in sicherer Entfernung eingesetzt wurden - eingeleitet. Meist erfolgte dann der richtige Angriff aus ganz anderen Richtungen und Stellungen. Hier auf Pelješac erfolgten die Angriffe ohne Geschrei, und dies allein zeugte schon von der Art der ausgebildeten Männer, die ihre Stärke nicht erst durch Geschrei anzeigten. Auf Pelješac gab es nur leise Zurufe für Richtung und Einsatz. Die ganze Führung und Kampffart ließ auf einen hohen Stand der Ausbildung und des Geistes der Kämpfer schließen. Es gab nur bei der Artl. übergelaufene Italiener, nicht aber bei den Kampfmannschaften. Wie mag diese auserlesene Mannschaft auf die Halbinsel gekommen sein und wann?

7.11.43:

Zu Mittag war bei der 6.Kp. ein sGrW eingetroffen, der jedoch nicht zum Einsatz kam. Am Nachmittag waren 2 Mann von diesem sGrW verwundet worden, davon ein Mann am Fuße so schwer, daß er nicht gehen konnte. Die 6.Kp. hatte zu dieser Zeit bereits 14 Ausfälle.

Ich schickte sofort den Melder Rttf. Schmied zum 1. Zug.

Groß lud sich den Mann vom sGrW auf den Rücken und wollte ihn zurücktragen. Da schlugen wieder drei Granaten ein, ich sah anschließend meinen Melder weiterlaufen, Groß, der sich mit dem Manne auf dem Rücken zusammekauert hatte, wieder aufrichten und den Mann auf seinem Rücken zurechtrücken. Dabei fiel ihm der Mann herunter. Groß bückte sich nach ihm, richtete sich wieder auf und zeigte zu mir zur Höhe herauf, daß der Mann tot sei. Er hatte einen großen Splitter in den Rücken bekommen und war sofort tot, hat aber Groß das Leben gerettet.

Nach etwa 30 Minuten kam der Melder Schmied zurück und meldete mir: Befehl ausgeführt, der 1. Zug wird sich zurückziehen.

Ich sagte ihm, daß er sich nun ausruhen solle. Es hatte inzwischen zu regnen begonnen.

Schmied sagte dann zu mir: „Bitte darf ich zum HVP gehen?“ Da sah ich, daß seine linke Hand voll Blut war und fragte ihn, warum er sich nicht verbunden habe und wo dies geschehen sei.

Schmied: „Früher beim Weglaufen, als die Granaten einschlugen. Das Verbandpäckchen habe ich schon am Vormittag bei einem anderen Verwundeten verbraucht.“ Ich nahm mein Verbandpäckchen, um ihn zu verbinden und sah nun erst, daß ihm der linke kleine Finger bis zurück zur Handwurzel fehlte.

Schmied, aber sagte, und nun begann er zu weinen (unsere Jungen waren eben noch lange keine harten Männer, sondern noch teilweise Kinder): „Die Hand ist nicht so schlimm, aber da hat es mich erwischt“, und zeigte dabei in seinen Rücken. Schmied hatte ein etwa 5 Mark großes Loch im linken Rücken oberhalb der Niere.

Man bedenke: Ein Melder, kaum 18 Jahre alt, bekommt einen Meldeauftrag, wird dann anschließend gleich zweifach schwer verwundet, befolgt seinen Auftrag, kommt zurück und meldet, daß er seinen Auftrag ausgeführt hat, dann bittet er, zum Hauptverbandsplatz gehen zu dürfen!"

Am 5.11. wird das III/13 durch das 11/750 abgelöst und als Reserve nach Janjina zurückgenommen. Noch einmal versucht Schmidhuber einen Vorstoß, muß aber dann bei starken feindlichen Gegenangriffen auf seine Ausgangsstellung zurück. Seinen Gef.-Stand hat er bei Kuna. Gefangene sagen aus, daß 3 000 bis 4 000 Partisanen auf Pelješac eingesetzt sind, allein gegen die Mitte des Abschnitts Schmidhuber greift der Feind mit etwa 600 Mann an, kann aber im Nahkampf abgewiesen werden.

Am 8.11. versucht Gen. Phleps mit v. Oberkamp, im Sturmboot von Ploca aus nach Pelješac überzusetzen, um sich persönlich einen Einblick in Lage und Gelände zu verschaffen, muß aber bei heftigem Sturm und Regenböen wegen hohen Seegangs wieder umkehren.

Am 10.11. reitet Phleps zum Div.-Gef.-Std., der sich ebenfalls in Kuna befindet, und gibt den Befehl zum Angriff mit 4 Btlnen., 3 Geb.-Kan.-Bttrn. und 1 Geb.-Haub.-Bttr.

Der Oberst Tribukeit, l18.Ig.Div., hat bis zum 11.11. sein ganzes Rgt.750 und eine Geb.-Kan.-Bttr. beisammen.

Und dann kommt das, was uns schon nicht mehr überrascht: v. Oberkamp meldet: 1. Angriffsziel ohne Feind erreicht, 2. Angriffsziel, NW-Zipfel Pelješac, ohne Feindberührung erreicht. Das Rgt. 750 setzt nach Korčula über - auch dort nur noch schwacher Feind, so daß auch diese Insel rasch genommen werden kann. Der Feind hat sich auf die nördlichen Inseln abgesetzt. Während dieses harten Einsatzes erreicht eine besondere Anerkennung die Männer der Division: „Wegen des hohen Einsatzes deutscher Männer aus dem SO-Raum hat der Führer befohlen, daß ein Südostdeutscher Chef der 1.Kp. der ‚Leibstandarte‘ wird.“

Am gleichen Tage, am 5.11., beginnt ein neues Unternehmen „Landsturm“ der Kgr. Petersen mit dem Ziel, den ganzen Küstenstreifen von

Split bis Metković freizukämpfen und einen geordneten Küsten-Wachdienst aufzubauen.

Am 1. Tage wird die Linie Rata (4 W Omis)-Capovice (3 S Trilj) erreicht, die AA 5 stößt von Imotski aus Petersen entgegen und nimmt Lovrez. Auch an den beiden folgenden Tagen kommt Petersen gut voran und erreicht mit dem rechten Flügel Dubci - auch die AA 5 kommt vorwärts und nimmt im Angriff Provo. Nur das 11/14 (Dietsche), im Mosor-Gebirge eingesetzt, kämpft besonders mit großen Geländeschwierigkeiten.

Dazu schreibt der Hstuf. Krombholz:

„Die Sicherung des Raumes Split hat bis Anfang November das 11/14 übernommen. Am 6.11. tritt das Btl. an zur Säuberung der Mosor-Planina von Klis aus nach SO. Auf dem Gebirgsrücken selbst, von dessen Gipfeln man einen herrlichen Überblick über das Meer und die Inseln hat, ist niemand in der Lage, sich länger als einen Tag aufzuhalten. Eiskalte Nächte, kein Wasser, kein Weg! Die Streif.Kp. schafft es, mühselig bis zur Biokovo-Planina auf dem Kamm vorzugehen, jedoch ohne jeden Troß - alles, was der Jäger braucht, trägt er bei sich. Die Masse des Btls. zieht im Tal SO-wärts; im Sattel zwischen Mosor- und Biokovo-Planina kommt es bei einer Häusergruppe zu längerem Gefecht, bis der Feindwiderstand gebrochen ist.“

Am 9.11. nimmt Petersen Makarska im Kampf gegen starken Feind. (Er wird an diesem Tage zum Standartenführer befördert.) Abends setzt starker Sturm ein - auf den Höhen liegt 1/2 m Schnee.

Der Schwerpunkt der Kämpfe verlagert sich mehr und mehr in das Biokovo-Gebirge. Bei Zagvodzd bleibt Petersen dann vor starkem Feind liegen. Die AA 5 übernimmt die Aufgabe, die N-Flanke gegen starke Feindangriffe aus nördlicher Richtung zu decken und gerät bei Studenci in schwere Kämpfe gegen Feind in Stärke von 4000 Mann.

Ustuf. Karl Schäffer, seit Jahren erfolgreich in Brasilien tätig, berichtet:

„Am 12.11.1943 flog wiederholt die Staffel des amerik. Fliegerhauptmanns Walter M. Schwartz von der See kommend über Metković und Čapljina nach Mostar, um dort den Flughafen anzugreifen, in den Bosnischen Raum ein.“

Beim Rückflug wurden dann Ziele entlang der Narenta / Neretva, des idyllisch gelegenen Gehirgsflusses, unter Feuer genommen.

So geschah es dann auch mit der obenerwähnten Staffel des Captain Walter M. Schwartz, der als letzter seiner Staffel zurückblieb und den an der Narenta, zwischen Mostar und Metković liegenden Ort Čapljina mit Bordwaffen angriff. W. M. Schw. flog mit der von einem seiner Kameraden auf der Abflugbasis geliehenen Curtis-Tomahawk-Maschine in etwa 30 m Höhe über dem Fluß. Er flog in einigen Angriffen den Bahnhof in Čapljina an und beschädigte einige Lokomotiven und griff dann im direkten Anflug die unweit Čapljina gelegene Flakabteilung unserer Division (P.E.) an. Das Bild war ergreifend, denn es war schon mehr als Tapferkeit von Schwartz und von der Flak. Weder die Flak noch der Captain hörten auf zu feuern. Bei dieser Gelegenheit wurde das Flugzeug des Capt. beschädigt und er mußte notlanden.

Ich konnte den Rückflug, die Angriffe vom Capt. und das Duell zwischen Flak und dem Capt. Schw. mit eigenen Augen beobachten und eilte sodann auch nach dem Absturz von Schw. nach dem Ort Visići, ca. 2 km von Čapljina entfernt, wo Schw. notgelandet war. Das Herannahen zur Notlandungsstelle verhinderten jedoch Jäger seiner Staffel, die eine Zeitlang nach der Notlandung von Schw. über Visići und der Notlandestelle kreisten, um ihrem Staffelführer die Flucht in das nahe gelegene Gebirge zu ermöglichen. Erst nach Abflug der Staffel konnte ich mit einer kleinen Gruppe der Landungsstelle näherkommen. Der Motor der Curtis war noch warm. Die Landungsspur des Jägers war nicht weniger als 100 m lang, und links und rechts dieses aufgeackerten Streifens lagen Ölbehälter und anderes Zeug vom Flugzeug. Capt. Schwarz konnte wegen seines durch die Flak erlittenen Schadens nur noch eine Bauchlandung vornehmen. Die dreigliedrige Schraube seiner Maschine war demnach vollkommen verbogen. Der tapfere Captain hatte maßloses Glück bei seiner Notlandung. Die Maschine hielt genau 14 m vor einer Pappelreihe, was auf dem Foto auch klar zu sehen ist. An diesem Nachmittag fanden wir aber den Notgelandeten nicht. Erst am nächsten Tag wurde ich angerufen, und es wurde mir von einer Einheit mitgeteilt, daß ein amerik. Flieger festgenommen wurde. Ich fuhr sofort hinaus und sah mich dem amerik. Fliegerhauptmann W. M. Schwartz gegenüber, der durch einen Flaktreffer am Tage zuvor zur Notlandung gezwungen wurde und sich über Nacht in der Nähe des notgel. Flugzeuges verborgen hielt. W. M. Schwartz bekam vorerst ein gutes Essen (den damaligen Verhältnissen entsprechend), unser

Friseur rasierte ihn, er konnte sich waschen, seine Hose und sein beiger Pullover, sowie seine Schuhe wurden sauber gemacht, und er konnte sich dann bei mir ausruhen. Hinzugezogen wurde ein Kamerad von mir, der die engl. Sprache beherrschte.

Anschließend daran fuhren wir nach Visići zum Flugzeug, und ich bat Capt. Schwartz, sich noch einmal in die Maschine zu setzen, was er auch tat. Ich fragte, ob er noch die Bord-Maschinengewehre in Tätigkeit setzen könnte. Er machte mich erst darauf aufmerksam, daß die vor der Maschine stehenden Männer zur Seite müßten, und als das geschah, drückte er auf einen Knopf und ein mörderisches Feuer brach im selben Augenblick los. Bei dieser Gelegenheit habe ich ihn auch fotografiert (siehe anliegendes Foto).

Ich wollte von Capt. Schwartz seine Privatanschrift haben, um seiner Frau nach dem Kriege ein Foto zuzusenden, was er aber höflich ablehnte.

Schwartz zu vernehmen, hatte ich kein Recht, ich tat es auch nicht. Er verlebte bei meiner Einheit ein paar beruhigende Stunden nach seiner Gefangennahme, und nach dem Essen - es wird um 14.00 Uhr gewesen sein -, ließ ich ihn mit einem Unterscharführer und zwei Mann nach Mostar zum Kommando der Luftwaffe bringen, da Angehörige feindl. Luftwaffen nur von der deutschen Luftwaffe vernommen werden durften.

Bevor aber Captain Walter M. Schwartz meine Kommandostelle verließ, schrieb er mir einige Zeilen auf einen kleinen Zettel, quasi als Dank für gute Behandlung durch meine Einheit.

Bemerkung: Bei meiner späteren schlechten Behandlung in US-Kriegsgefangenschaft und Internierung habe ich niemals die Anerkennung des C. W. M. Schwartz vorgezeigt, um dadurch vielleicht eine bessere Behandlung zu erwirken."

Noch einmal wird am 16.11. aus dem Raum Imotski mit dem mot. herangeführten 111/14, der AA5, der Pz.-Jg.-Abt. 7 und dem III/738 (118.Jg.-Div.) ein Angriff in SW-Richtung vorgetragen und der Feind weitgehend zersprengt.

Doch dann wird das Unternehmen abgebrochen - die Div. „Prinz Eugen“ wird in diesem Raum durch die 118.Jg.-Div. abgelöst und soll sich für den nächsten Großeinsatz zunächst im Raum Mostar versammeln.

Aber auch dieser Versammlungsraum, insbesondere O Mostar, muß erst dem Feind entrissen werden. So wird das Gebiet S der Straße Mostar-Ne-

vesinje von den Btlnen. I und 111/14 freigezämpft. Am 22.11. marschirt das 11/14 am Komm. Gen. vorbei, der dazu in seinem Tagebuch notiert: „Btl. total ermüdet und zerfetzt.“ Und das zu Beginn eines neuen, großen Unternehmens!

Auf dem Marsch in den Versammlungsraum gerät das IV/13 (Strathmann) NW Plana in einen Hinterhalt, weil es die Höhen beiderseits der Straße nicht gesichert hat - die Nebelwerfer-Kp. wird völlig zersprengt, der Btlns.-Kdr. Strathmann gerät in Gefangenschaft. Ein Angebot der Div., Strathmann gegen jede geforderte Anzahl gefangener Partisanen auszutauschen, wird mit der zynischen Bemerkung beantwortet: Der wurde für die Verbrechen der Faschisten bereits hingerichtet!

Am 25.11. bekommt das Korps die Meldung, daß die Ustaschen bei Pale (16 km SO Sarajevo) 200 Serben, Frauen, Greise und Kinder ermordet und geschändet haben. Alles Vorkommnisse, die später den deutschen Truppen, besonders der Div. „Prinz Eugen“ angelastet werden. Der Komm.Gen. schickt sofort ein Telegramm an Gen. Gleise-Horstenau und bittet um Intervention beim Poglavnik.

Am 26.11. meldet sich Brigadeführer v. Oberkamp beim Korps und bittet um Urlaub. Das jetzt bei Beginn eines großen Unternehmens? v. Oberkamp ist diesen Belastungen physisch und psychisch nicht mehr gewachsen - der Urlaub wird genehmigt. Die Führung der Div. wird stellvertretend von Staf. Schmidhuber, das Rgt.14 von Sturmbannf. Dietzsche übernommen.

Die Btlne. melden eine besonders hohe Zahl an Fußkranken durch Ablösung der Sohlenhaut infolge wochenlanger Gebirgsmärsche bei ununterbrochener Nässe.

So sind die Voraussetzungen zum Gelingen des nächsten Unternehmens für die Div. denkbar schlecht.